

# Deutsche Wacht.

Ar. 28.

Gissi, Sonntag, 6. April 1902.

27. Jahrgang.

Der heutigen Nummer der „Deutschen Wacht“ liegt Ar. 14 der Beilage „Die Südmark“ mit dem Roman: Lea, bei.

## Der Streit um das Compromiss.

Die Präludien für die slovenische Vertrauensmännerversammlung, die am 10. d. M. in Gilli stattfinden und zu einer offiziellen Stellungnahme der steirischen Slovenen gegenüber dem Tautscherischen Compromissvorschlag führen soll, erklingen aus allen Registern der windischen politischen Technik: beide Parteien haben das Register der gegenseitigen Beschimpfung weit herausgezogen, hie „Volksverräther“, dort „politische Anarchie“, — auf beiden Seiten aber tritt das engste Parteiinteresse den Balg der Orgel, aus der die schrillen Töne des Bruderzwistes erklingen.

„Marod“ hat schon in der Dienstag-Nummer festgestellt, dass die clericolen Slovenen mit der Opposition gegen den Compromissvorschlag ein Geschäft machen wollen. Er dürfte damit nicht unrecht haben, denn die ganze clerical Gegnerschaft gegen ein gütliches Abkommen in der Gillier Frage ist nichts als Windmacherei. „Slovenec“ gesteht dies ja selbst zu, indem er am 1. April schrieb: „Vom Compromiss in der slovenischen Presse zu sprechen, war ganz und gar nicht nothwendig.“

Die Prager „Politik“ wirft dem „Marod“ vor, dass er Gili opfern wolle, und in der gleichen Nummer citiert sie folgenden Ausspruch des „großen“ Kamarz: „Es gibt nur einen einzigen Weg, der zum nationalen, wenn auch nur zu zeitweisem Frieden führt, nämlich den Weg des Compromisses.“

„Marod“ meint, dass die Vorbereitungen zur Versammlung am 10. d. M. zeigen, dass man eine ernste Beratung überhaupt nicht wünscht,

sondern dass es sich lediglich um die Veranstaltung einer Demonstration handelt“.

Das liberale Blatt weiß auch, — und wir glauben ihm da — dass „zur Versammlung nur solche Vertrauensmänner eingeladen werden sollen, von denen man im voraus weiß, dass sie den Gillier Posojilnicaleuten zustimmen werden“, — und erinnert an die famosen Vorgänge beim vorjährigen „schwarzen“ Vertrauensmännertage zu Marburg. „Die Gillier Herren wollen, dass sich die Versammlung gegen jedes Compromiss ausspreche und erkläre: Lieber in Gili nichts, als in Sachsenfeld oder St. Georgen ein vollständiges Gymnasium.“ Mit Recht sagt „Marod“: „Eine solche Versammlung hat gar keine ernste Bedeutung.“

In seiner Mittwochnummer ließ sich „Slovenec“ endlich herbei, den Compromiss-Vorschlag Dr. Tautschers sachlich zu bekämpfen. Das clericale Blatt führt folgende Gegenargumente ins Feld: 1. In Sachsenfeld oder St. Georgen könnten die Studenten vom Leben, von der Benehmität nichts erlernen. 2. In diesen beiden Orten gibt es keine Wohnungen für Professoren und Schüler, keine Räumlichkeiten zur Unterbringung der Lehrzimmer u. dgl. 3. Das Gymnasium in Sachsenfeld würde nur besucht werden von Schülern aus den anliegenden Theilen des Gillier Bezirkles, aus dem Franzer und Oberburger Bezirk. Dagegen würden alle Studenten aus dem nördlichen, südlichen und östlichen Theile des Gillier Bezirkles, aus der Stadt Gili (!), aus der Umgebung Gili, alle aus den Bezirkten Lüffer, Lichtenwald, Rann, Drachenburg und St. Marein — — in Gili am deutschen Gymnasium stecken bleiben! „Die Slovenen von Gili und aus dessen Umgebung werden doch nicht Dr. Tautscher zuliebe ihre Kinder zu irgend einem Bauer in der Umgebung Sachsenfelds geben.“

Mit einem Minister habe ich schon lang nicht mehr gespeist.“

Der Herr stützte, er war erkannt. Dann sagte er launig: „Es ist wohl auch nicht viel Besonderes, mit einem Minister den Imbiß einzunehmen. Deren im Ruhestande gibt es auf allen Wegen und Stegen.“

„Na,“ meinte der Alte schlau, „so weit haben es Eure Exellenz doch noch nicht gebracht.“

„Was nicht ist, kann bald werden,“ sagte der Excellenzherr, bereit auf die Unterhaltung einzugehen.

„Ich glaube, dass einem so ein Handwerk zu wider werden kann,“ jagte der Bergführer. „Schweigens zu dieser Zeit und bei uns. Da gehört schon der heilige Geist dazu. Weiß es wohl, wie's hergeht. Immer einmal schon hab' ich mir gedacht, Lorenz, wenn du jeho Staatsminister wärst, was thätest du?“

„Nun?“ Der Excellenzherr stützte seinen Ellbogen auf den Bretterschragen und beugte sich gegen den Alten vor.

„Meine Herren!“ sagte der Alte, als ob er vor einer Reichsversammlung redete, „Euch wachsen die Leute über den Kopf. Ihr schafft an und sie folgen Euch nicht. Ihr regiert auf dem Papier und sie thun was sie wollen. In unserem Land ist der Völkerstreit ausgebrochen, das Haus voller Feind, sie möchten hinaus und können nicht, das Thor ist fest zu. Sie fallen gegen einander her. Zum Religionskrieg haben wir auch nicht mehr weit. Alles ist aus der Weis und Ihr wisst Euch „Mensch zum Menschen“ sein wollten. Da dieser jedoch nichts desgleichen that, so sagte der Führer, nachdem er die mitgebrachten Es vorralte ausgepackt hatte und von dem Touristen eingeladen worden waren, zuzugreifen: „Ja, mit Verlaub, Herr, nich zu jejet. Ob' ich recht oder nicht?“

Dieser Satz wirft ein grettes Licht auf das „Culturbedürfnis“ und enthüllt den rein egoistischen Kernpunkt der ganzen Gillier Frage. Damit also die Kinder der Brečko, Decko und Ogradi eine slovenisch-nationale Demonstrationsanstalt bequemer besuchen können, muss ein Ministerium fallen und eine vielleicht verhängnisvolle parlamentarische Krise herausbeschworen werden!

Als letztes Argument führt „Slovenec“ an, dass die zu 60% mittellosen slovenischen Studenten, in Sachsenfeld nicht jene Unterstützungen finden könnten, die sie in Gili bei den Josephinern, Kapuzinern und in der Studentenküche so reichlich genießen.

„Marod“ repliziert gegen diese „Argumente“ sehr scharf. Nach den Ausführungen des „Slovenec“ sagt er, muss man Sachsenfeld für ein „furchtbares Loch“ halten, in dem „ein gebildeter Mensch fast nicht einmal atmen könne“; man käme daraus zur Erkenntnis, dass „in Sachsenfeld und St. Georgen nur der slovenische Cretinismus zu Hause“ sei. Gili sei auch keine große Weltstadt. „Wo aber werden mehr slovenische Studenten geramisiert, als gerade in Gili?“ (?) „Marod“ zweifelt nicht daran, dass in Sachsenfeld für Wohnungen und Schulräumen sofort die nötigen Bauarbeiten aufgeführt werden. Das dritte Argument nennt „Marod“ einen Cynismus und wendet sich mit folgendem kräftigen Sazze dagegen: „Die slovenischen Gillier zu sehen, wie sie das slovenische Obergymnasium in Sachsenfeld erbrosseln würden dem deutschen Obergymnasium in Gili zu lieben, das wäre sicherlich ein Anblick, wie er nicht ekelhafter ausgedacht werden kann.“ Bezuglich der Unterstützung der armen Studenten meint „Marod“, dass sich auch in Sachsenfeld das

Der Herr schaute so drein, gar ernsthaft und doch fast ein wenig schmunzelnd und sagte dann leise: „Sie haben recht. — Aber was thäten denn Sie?“

„Einspannen, Excellenzherr, einspannen.“

„Einspannen?“

„Ich will die Leut' nicht mit dem Vieh vergleichen,“ sagte der Bergführer. „Es ist nur ein Beispiel, was ich sage. Wir sind unterwegs dem vielen Vieh begegnet; die Ochsen haben untereinander immer gerauft, mit den Beinen ausgeschlagen und mit den Hörnern gestoßen. Da kommt der Bauer mit dem Joch, spannt sie ein und alles ist gut. Die feindseligsten Thiere gehen friedlich nebeneinander her und ziehen am Pflug.“

„Sie meinen also — ?“

„Meinen thue ich eigentlich nichts. Denn, weil das nicht passt. Es wäre nur, dass die Leute auf andere Gedanken kämen.“

„Das wäre wünschenswert.“

„Ich will dem Excellenzherrn eine kleine Geschichte erzählen. Darf ich? Derweil hört nachher der Regen auf. — Es ist schon weit hinten in der Zeit, bin ich einmal monatelang auf einem alten, hölzernen Kaufmannsschiff gefahren als Matrose. Nach Brasilien hinüber. Ein weiter Weg. Unser sechzig Mann sind auf dem Schiff gewesen und ganz verträglich gieng es her. Da eines Tages wird ein Reisender, der unterwegs eingestiegen ist, schwarz und stirbt. Bald darauf ein zweiter, ein dritter. Sind blau angelaufen und allerlei so, und sind ge-

Nöthige vorkehren liege, im übrigen würde aber die Lebensweise der Studenten in Sachsenfeld viel billiger sein.

Inzwischen ist nun auch die liberale „Soča“ in Görz dem Compromissvorschlage des „Marod“ beigetreten.

Für uns haben diese Bänkereien selbstverständlich nur den Wert einer Plauderei, denn es ist wohl klar, dass weder die Gillier Pervaken, noch „Slovenec“, noch „Marod“ das entscheidende Wort in der Gillier Frage sprechen werden. Die Vorschläge Dr. Tautschers sind selbstverständlich auch für uns Deutsche ganz und gar unannehmbar. Freitag weilte Reichsritter von Verks in Gilli, um die Vertrauensmännerversammlung zu hinterreiben, weil einerseits die „böse Saat“ des „Marod“ bereits aufzugehen beginnt, und weil am gleichen Tage, an dem hier „präjudizierlich“ jedes Compromiss „begraben“ werden soll, in Wien die von der Regierung eingeleiteten Compromissohandlungen stattfinden sollen.

Es bleibt also als Tagesordnung nur noch übrig: 1. Justifizierung des „Volksverräthers“ Dr. Tautscher; 2. Decko und Sernec legen in die Hände des Abtes Ogradi das Gelöbnis unerschütterlicher Treue zur heiligen clericalen Sache und zum politischen Geschäftautomaten.

### Rede des Abg. Dr. Pommer zur Gillier Gymnasialfrage, gehalten in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 21. März 1902. (Nach dem stenographischen Protokolle.)

(Fortsetzung.)

Um die Deutschen im Unterlande zu schädigen, hat man diese Interpretation, die gegen Recht, Gesetz und Vernunft ist, vorgenommen.

Die Wirkung dieser Interpretation war auch die gewollte, der Verlust der Mehrheit in fast allen Bezirksvertretungen und deren Slavisierung. In Obersteiermark, wie mein College Walz schon eingeworfen hat, galt und gilt auch heute noch immer die alte Auslegung, so dass wir in einem und demselben Kronlande zwei Auslegungen des § 7 des Gesetzes über die Bezirksvertretungen, eine für die windischen Theile präparierte und eine andere für die deutschen haben. Der steirische Landtag hat denn auch im Jahre 1899 zur Beseitigung der Unklarheit dieser Gesetzgebung eine Abänderung des Bezirksvertretungsgesetzes beschlossen, die bekannte lex Stallner, die für die Wahlen im steirischen Unterlande dieselben Grundsätze festgehalten wissen will, wie sie im steirischen Oberlande gelten. Diese lex Stallner hat der steirische Landtag wiederholt angenommen, von der Regierung wurde sie aber

stehen, und heißtt: die Pest! Jetzt hat man was erlebt. Wie die Leute durcheinander gefahren sind vor Angst und Verzweiflung! Die Pest auf dem Schiff! Eine Rote von Wahnsinnigen kann nicht schrecklicher treiben; einer ist über Bord gesprungen, ein anderer hat sich in der Kajüte erhängt, wieder andere sind sich gegenseitig wie rasend angefallen, ganz sinnlos, als könne die Pest bezwungen werden, wenn man die Leute, die etwa schon angesteckt sind, erwürgt. Der Schiffscapitän war ein gescheiterter Mann, der hat den Kopf oben gehalten. Und wie er gesehen hat, dass es immer wilder wird auf dem Schiff und eine allgemeine Meuterei droht, ohne dass Einhalt gehalten werden kann, kommt er plötzlich vom Schiffsräum heraus aufs Deck und befiehlt, mit schrecklich kaltem Ernst, alle Mann an die Arbeit, an die Pumpen, an die Eimer. Das Schiff habe einen Leck bekommen, die Liefäume wären bereits voll Wasser und wenn die Ausspumpung und die Verstopfung nicht gelinge, so müsse in kurzer Zeit das Fahrzeug sinken. Drohender Untergang? In der nächsten Minute ist alles an der Arbeit gewesen. Nach gutem Seemanns-commando haben sie gepumpt, Eimer geschleppt, ausgeschöpft, Tage und Tage lang. Denn das Wasser im Schiffsräum wurde nicht weniger, wenn auch nicht mehr. Das Schiff schwieb immer noch in Gefahr, die Leute arbeiteten angestrengt, aber mit guter Ordnung, und die beständige Thätigkeit erweckte immer bessere Hoffnung, Schiff und Leben noch zu retten. An die Pest hatten alle vergessen und erst als wir die Insel San Pedro erreichten, verstopfte der Capitän heimlich die Luke, die er

noch immer nicht der Sanction Seiner Majestät unterbreitet, weil die Regierung — Sie gestalten mir einen derben studentischen Ausdruck — fortwährend Schiffe hat vor dem Lärm, den die Herren Windischen machen könnten. (Heiterkeit.)

Wie hat sich denn diese slovenische Bezirksvertretung, die unter Mithilfe der slovenisierenden Regierung den Deutschen entrissen worden ist, benommen? Sie sucht die deutsche Stadt Gilli, wo sie kann, wirtschaftlich zu schädigen. In Gilli mündet von Westen die Laibacher- und geht nach Norden die Grazer Reichsstraße. So sind die Bauern des Sannthales auf der Laibacher Reichsstraße hereingekommen, haben dort ihre Bedürfnisse gedeckt und sind dann, wenn sie vielleicht im Norden der Stadt zu ihm hatten, auf der Grazer Reichsstraße wieder hinausgefahrene. „Das muss anders werden,“ sagte die slovenische Bezirksvertretung. Um zu verhindern, dass slovenische Bauern den Deutschen etwas zu verdienen geben, haben sie eine Querstraße projectiert, mitten durchs Land, die Hypotenuse eines gleichschenkeligen, rechtwinkeligen Dreiecks, und da sollen die slovenischen Bauern, die vom Westen kommen, den Deutschen ausweichend, direct zur Reichsstraße, die nach Norden führt, weiter fahren.

Diese liebenswürdige Bezirksvertretung hat veranlasst und durchgeführt, dass sämtliche Ortstafeln in ihrem Bezirk rein slovenisch sind. In meiner Jugend waren die Ortstafeln in diesen Gegenden grün-weiß-grün angestrichen und die Aufschrift auf der rechten Seite deutsch, auf der linken windisch. Das letztere war zwar überflüssig, weil die Einheimischen ohnedies wissen, wie die Ortschaften heißen. Dass diese Ortstafeln nicht für die Einheimischen geschaffen sind, haben die Herren gar nicht überlegt, sondern dass sie als Wegweiser für die des Slovenischen nichtländigen Fremden, dass sie beispielsweise für durchziehende Truppenkörper, die wahrscheinlich Slovenisch nicht verstehen, bestimmt sind, daran wurde natürlich nicht gedacht.

Der Herr Abgeordnete Čavdar möge das Lob von mir entgegennehmen, dass in dem Lande Krain, welches er vertreibt, beispielsweise bei Mann jenseits der Save, durchwegs doppelsprachige, das heißt deutsche und slovenische Ortstafeln existieren. Aber im Lande Steiermark, wo wir mehr als zwei Drittel der Bevölkerung ausmachen, müssen wir uns die Insulte gefallen lassen, dass man im Unterlande das Deutsche von den Ortstafeln tilgt. (Abg. Hanisch: Oder beschmutzt und austreicht.) Dazu kann es nicht mehr kommen, weil es nicht mehr besteht.

Diese slovenische Majorität der Bezirksvertretung höhnt noch die deutsche Minderheit! Wissen Sie, wohin die Bezirksvertretungssitzungen einberufen werden? Nicht in einen neutralen Ort, nein, in die nationale Kampf- und Trutzanstalt des „Marodni Dom“ werden sie einberufen, und insogendessen hat die deutsche Minderheit Strike gemacht, Abstinenz getrieben. Das hat aber weder die Bezirksvertretung, noch die hohe Regierung

früher heimlich geöffnet hatte, um Wasser in das Schiff zu lassen und die Leute zur Thätigkeit zu zwingen. — Vielleicht ist Euerer Excellenz dieser Fall ohnehin nicht unbekannt, er hat zu seiner Zeit ein bissel Aufsehen gemacht.“

„Ich glaube, lieber Lorenz, Sie wollen mit Ihrer Geschichte sagen, dass man auch auf dem Staatschiff, wenn die Völker rebellisch zu werden drohen, eine Ablenkung finden solle, um die Leute auf andere Gedanken zu bringen, sie für andere Sachen zu interessieren, ihre vollen Kräfte in anderer Weise zu beanspruchen, sie —“

„Sie einzuspannen. Excellenz! wenn Sie von Ihrer Bergpartie gut nach Hause kommen, so machen Sie schnell und stellen den Staatsbürgern eine große Aufgabe. Eine sehr große, die fast ihr Gut und Blut verschlingt.“

„Sie würden wohl einen Krieg vom Zaune brechen?“ fragte der Excellenzherr.

„In früherer Zeit haben das die hohen Herren recht gern gehabt. Den einwendigen Krieg mit dem ausswendigen erstickt. Ist aber nichts nütz. Das Leuteumbringen muss man ihnen abgewöhnen, das ist ja eben, sonst könnt' man sie auch im eigenen Haus miteinander rausen lassen. Eine große Arbeit müssen die Leut' haben. Nur für sich selber sorgen und Güter sammeln, das ist schlecht, das ist soviel als Müßiggang, und Müßiggang ist aller Letzter Anfang. Wenn die Leut' sonst nichts haben, um anzugreifen, so greifen sie sich selber an. Werfen Sie ihnen doch einmal einen ordentlichen Brocken hin, dass sie eine Weil' daran zu nagen haben. Eisenbahnen bauen, was Platz hat. Die Alpen |

irgendwie geniert, die Bezirksvertretungssitzungen finden nach wie vor im „Marodni Dom“ statt, und wir machen nach wie vor Abstinenz.

Der Herr Abgeordnete v. Berks hat ausgerufen: „Solche Zustände, wie bei uns in Steiermark, gibt es in der ganzen Monarchie nicht. Wahrhaftig, da hat er recht! (Heiterkeit.) So steht es in Wahrheit mit der angeblichen Unterdrückung der Slovenen in Steiermark.

Meine Herren! Schauen Sie sich doch das Bild (ein Bild vorweisend) dieser slovenischen Truhsanstalt an, die unsere armen bedrückten Brüder in Steiermark sich auf dem schönsten, größten Platz der Stadt Gilli, auf dem Kaiser-Josefsplatz erbaut haben, auf dem Platz, auf welchem die Deutschen ein Denkmal des unvergesslichen Volkskaisers errichtet haben. Auf diesem Platz haben sich die angeblich unterdrückten Windischen auf einem ursprünglich deutschen Besitz diesen Prozenbau, dieses Prozenhaus, diesen „Marodni Dom“ aufgerichtet.

Ja, die unterdrückten Windischen wollen noch viel mehr als das. Im Jahre 1897, nach Ablehnung des Dringlichkeitsantrages auf Aufhebung der Sprachenverordnung, jubelte die „Südsteirische Presse“, schwatzte aus der Schule und sagte: „Fest können wir frei sprechen, wir verlangen die Vereinigung der Slovenen in eine Provinz, wenn wir auch einige Deutsche und Friauler mit in den Kau-nehmen müssten.“

Wir danken schön! Das ist Landeszerreiung! Und da begegnen Sie wieder dem merkwürdigen Widerspruch, an dem die ganze slovenische Bewegung krankt. Bei uns in Südsteiermark will man die Aufrichtung des Königreiches Slovenien und ignoriert die historische Individualität der Länder, in den Sudetenländern dagegen will man wieder auf eine frühere Zeit, auf eine historische Einheit, auf das dreieinige Königreich der Wenzelkrone zurückgehen. Was in dieser Richtung im großen gilt, das gilt auch im kleinen. Die Herren Tschechen sind ungeheuer empört, wenn wir sie Tschechen und nicht Böhmen nennen, wenn wir sie mit einem Namen nennen, den sie sich selbst gegeben haben; sie wollen durchwegs Böhmen heißen, wie wir sie in unserer Sprache, bis die nationalen Zwistigkeiten begonnen haben, zu nennen gewohnt waren; natürlich nicht „Bem“, wie man bei uns im Volke sagt, aber „Böhmen“ wollen sie heißen. Bei unseren Slovenen verhält es sich aber umgekehrt. Wenn wir sie Windische nennen, sind sie tödlich beleidigt und gekränkt; sie wollen Slovenen heißen, wie sie sich nennen „Slovenci“. Man kann es den Herren Slaven nicht recht machen, sie wollen es niemals so haben, wie die Deutschen wollen, sondern wünschen immer das Gegenteil.

Aber das slovenische Reich der Zukunft muss noch viel größer sein als das Königreich Slovenien. Diese unterdrückten Windischen nehmen von Zeit zu Zeit den Mund ungeheure voll. So schrieb der „Slovenec“ in den Achziger-Jahren: „Domov my — unsere Heimat, die Heimat der Slovenen — reicht von den himmelragenden montenegrinischen

durchstechen, dass die Donau ins Adriatische Meer kann rinnen. Und wenns nicht klappt, das ganze Großglocknergebirge abtragen, Eis und Steine ins Meer werfen und auf dem leeren Platz Korn anbauen. Was es auch sein mag, nur eine riesengroße Arbeit. Vieles werden sie durchsehen, um so besser; vieles werden sie nicht durchsehen, macht auch nichts, die überschüssige Kraft ist doch aufgebraucht worden, ohne dass sie Schaden gehabt hat.“

Der Excellenzherr hatte dem einfachen Mann mit seinen faustischen Gedanken geneigt zugehört. Und dann sagte er: „Mein Lieber! Würden die Völker, von denen Sie selber sagen, dass sie der Regierung nicht mehr folgen wollen, sich zu solchen Arbeiten gleich so commandieren lassen? Würden die ungeheuren Steuerlasten nicht gerade das veranlassen, was verhindert werden soll — die Revolution? Und gesetzt, das alles wäre zu machen, würden die Menschen durch die unfruchtbare Arbeit sich nicht aufreiben? Würden bei einer solchen Sklavenarbeit die Leute nicht geistig verderben? Nichts wirkt so entstötlichend, als erfolglose Anstrengung. Nein, den Großglockner müssen wir einsiedeln noch stehen lassen, doch — übrigens, mich dünkt, der Sturm hat nachgelassen, das Wetter hellt sich auf. Wir wollen marschieren.“

Auf dem Rückweg von derselben Bergpartie ließ der Excellenzherr seinen Führer vorangehen. Er wollte allein sein, er hieng einem Gedanken nach. Als er nach Hause kam, begann er eine Gesetzesvorlage auszuarbeiten. Es war das Gesetz für Wasserstrafen.

# Die Südmark.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonnagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gissi.

Dr. 14

„Die Südmark“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmark“ nicht käuflich.

1902

## Lea.

Roman von E. G. Sandersohn. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von A. Brauns.

(20. Fortsetzung).

Nachdruck verboten.

Nachdem er sie eine Weile über seine Brillengläser hinweg mit vernichtenden Blicken angestiert hatte, mass-regelte er sie tüchtig wegen ihrer vorlauten Neujerung; dann wiederholte er seine vorherige Frage mit sehr erhobener Stimme.

Lea's-Augen flammten zornig auf; sie war sich jedoch bewusst, einen Fehler begangen zu haben und antwortete nun ruhig, daß ihre Großmutter sie beschuldigt habe, hinter ihrem Rücken mit einem Bekannten auf Coombe-Hill sich zu treffen.

„Welchen Bekannten? Sie hat doch sicherlich einen Namen genannt?“

„Allerdings,“ räumte Lea mit zuckenden Lippen ein. Nun zögerte Lea nicht länger. Barchester saß am entgegengesetzten Ende des Saales und hatte die Augen auf sie gerichtet. Sie fühlte sich körperlich so matt und schwach — sie hatte weder geschlafen noch Nahrung zu sich genommen — daß sie unfähig war, ihre Gemüthsbewegung zu bemeistern. Und er würde ihr Geheimnis nun errathen! O, könnte sie doch auf der Stelle sterben! Das Schwächegefühl wurde jetzt so groß, daß sie wankte und umzusinken fürchtete. Der Coroner sah es und befahl, für die Zeugin einen Stuhl zu bringen; dann fuhr er fort:

„Mit welcher Person wurden Sie von Ihrer Großmutter beschuldigt, auf Coombe-Hill zusammen zu kommen?“

„Mit Lord Barchester,“ antwortete Lea mit leiser bebender Stimme; sie sah auch beim Sprechen nicht auf. Möchte Barchester doch ihre Gemüthsregung falsch deuten! — war ihr stilles Gebet.

Ob der Anschuldigung Wahrheit zu Grunde liege, war des Coroners nächste Frage.

An allen Gliedern zitternd, ließ Lea den Blick ratlos im Raum umherirren, wie wenn sie einen Ausweg zum Entfliehen suchte, und einen Moment blieb er mit einer ganzen Welt von Flehen und tiefstem

Seelenweh auf Barchester haften; dann senkte ihr Haupt sich wieder, und in dem vorigen Tonfall erfolgte ihre Aussage, daß sie bei ihren Spaziergängen auf den Berg Lord Barchester einige Male zufällig getroffen habe.

„Hat Ihre Großmutter je zuvor mit Ihnen über Lord Barchester gesprochen?“

„Nie ist seines Namens zwischen uns Erwähnung geschehen.“

„Was war an dem in Rede stehenden Abende denn die Veranlassung dazu?“

Lea besann sich einen Moment, dann kam ihr Tollemache's Brief in Erinnerung, daß jährlinge Beobachten von Seiten ihrer Großmutter nach dem Empfange desselben.

„Ich glaube, die Veranlassung war ein Brief, den sie ein paar Tage zuvor von Mr. Ward empfangen,“ erwiderte sie, aus Unachtsamkeit Tollemache's falschen Namen nennend, da sie sich daran gewöhnt hatte, wenn sie seiner in Verbindung mit ihrer Großmutter gedachte.

„Wer ist Mr. Ward?“

„Mr. Tollemache.“

Lea gab jetzt ihre Aussagen erhobenen Hauptes und vernehmlich tönernder Stimme ab. Ihre Liebe zu Barchester und das Bestreben sie zu verheimlichen, hatten sie zittern und zagen lassen bei seinem Namen; der Argwohn und ihre Abneigung gegen Tollemache wirkten in entgegengesetztem Sinne.

„Mr. Tollemache?“ wiederholte der Coroner verwundert. Meinte sie den bekannten Sportsmann? Sie glaube, daß er der sei, hatte Lea eingeräumt. Warum nenne sie ihn Mr. Ward? Weil er sich unter diesem Namen in ihrem Hause eingeführt habe.

„Pflegte er bei Ihnen Besuche zu machen?“

„Ja,“ erklärte die Zeugin.

Das war Wasser auf die Mühle der anwesenden Frauen! Sie singen jetzt an, einander zuzunicken und zu tuscheln, und mancher verächtliche Blick flog hinüber.

zu Lea, die mit im Schosse gefalteten Hände am Tische saß, die Augen unverwandt auf das Gesicht des Coroners gerichtet.

In dem nun folgenden scharfen Kreuzverhör kamen Tollemaches häufige Besuche in der Cottage, seine Freundschaft für Mr. Morris, seine Liebeserklärung, Leas entschieden abschlägige Antwort und der Brief, den er von London geschrieben — alle diese bisher unbekannten Dinge — an den Tag und verursachten bei der Zuhörerschaft ganz ungeheures Aufsehen. Mehrere Frauen ließen sich in der Erregung zu so lauten Bemerkungen fortreißen, dass der Coroner es für geboten hielt, ihnen einen scharfen Verweis zu ertheilen.

Als das Kreuzverhör mit Lea vorüber war, wurde Lord Barchester vorgerufen.

Mit der alle seine Bewegungen charakterisirenden Lebhaftigkeit und Elasticität schritt er vor an den Tisch. Sein Ausssehen war zwar etwas blass und angegrissen, das Wesen jedoch vollkommen selbstbeherrscht, und seine Aussagen gab er offen und klar ab. An dem in Nede stehenden Abend habe er seine Wohnung kurz vor neun Uhr verlassen und einen Spaziergang auf den Berg gemacht, der an die hintere Seite seiner Besitzung grenze. Er habe seine Schritte der Cottage-Farm zu gelenkt, und an dem Pförtchen, das nach dem Hofe führe, sei er stehen geblieben, eine Cigarre anzündend und in Nachsinnen sich versenkend über Dinge, die jetzt gerade auf sein Gemüth einstürmten. Weiter als bis zum Pförtchen sei er nicht gegangen, habe nicht mit einem Fuße den Hof betreten, auch niemand gesehen noch einen Laut gehört; von seinem Standpunkte aus gesehen habe das Haus in völligem Dunkel dagelegen. Am folgenden Morgen sei er mit dem frühesten Buge von Coombe abgereist und habe von dem Morde nicht eher etwas vernommen als am Abend in London, als ihm die Vorladung, als Zeuge beim Verhör zu erscheinen, überbracht worden sei.

Die Frage, um welche Zeit er am Thore angelangt, beantwortete der Zeuge dahin, dass es gegen  $9\frac{1}{2}$  Uhr gewesen sei. Lea Morris habe ausgesagt, erklärte der Coroner, den Lord Barchester ungefähr um  $10\frac{1}{2}$  Uhr dort angetroffen zu haben. Habe er denn eine volle Stunde dasselbst gestanden? Barchesters Antwort lautete bejahend.

Jetzt erhob sich der Obmann der Geschworenen von seinem Sitz. Er und seine Mitgeschworenen möchten wissen, zu welchem Zwecke der Zeuge nach der Cottage-Farm gegangen sei, ob es in der Absicht geschehen, die Enkelin der alten Frau Morris zu sehen und zu sprechen.

Der Lord zog die Stirn in zornige Falten. Um jeden Preis wollte er Leas Ruf schützen, war sein fester Beschluss, möchte es ihm selbst noch so theuer zu stehen kommen. Er hatte sich längst schon — leider zu

spät — die bittersten Vorwürfe gemacht über seine Schwäche, dem Verlangen, das geliebte Mädchen noch einmal zu sehen, nachgegeben zu haben.

„Diese Frage weigere ich mich zu beantworten,“ erklärte er, „sie hat mit dem Falle nichts zu thun. Ich bin der Meinung, die Untersuchung solle dazu dienen, festzustellen, auf welche Weise Mrs. Morris ums Leben gekommen ist, aber nicht als Sonde für die Privatangelegenheiten der Zeugen.“

„Die vorige Zeugin war aber beschuldigt, heimliche Zusammenkünfte mit Ihnen gehabt zu haben, und wir möchten erfahren, ob dies auf Wahrheit beruht.“

„Wenn Sie der Aussage der vorigen Zeugin aufmerksam gefolgt wären, dann würden Sie auch schon wissen, dass die Beschuldigung nicht auf Wahrheit beruht. Bei mehreren Gelegenheiten habe ich von Miss Morris Blumen gekauft,“ fügte er hinzu, „ein auch ein paar Mal auf dem Berge bei zufälligen Begegnungen stehen geblieben, habe sie begrüßt und einige Worte mit ihr gesprochen; sonst kenne ich sie nicht weiter.“

„Warum warteten Sie an dem Abend so lange?“ fragte der Obmann weiter. „Wenn —“

Angerlich fuhr der Coroner jetzt dazwischen; ein derartiges Vorgehen wäre unerhört. Seines Amtes sei es, die Zeugen zu verhören! Wenn die Jury Fragen zu stellen wünsche, dann möchten die Herren damit warten bis zum Schlusse seines Verhörs. Ehe er die Aussagen zusammenzähle, wolle er jeden Zeugen den die Jury zu examiniren verlange, nochmals aufrufen wie auch jede an ihn selbst gerichtete Frage beantworten. Dass aber die gerichtliche Verhandlung in dieser Weise unterbrochen werde, könne und werde er nicht dulden.

Der ehrenwerte Obmann, ein plumper, alter Landwirt, krauste sich verlegen hinter den Ohren und nahm nach kurzem Überlegen schweigend wieder Platz, und der Coroner fuhr im Verhören des Zeugen fort.

„Haben Sie an dem bewussten Abende das Haus betreten?“

„Ich habe bereits gesagt, dass ich den Fuß nicht einmal in den Hof gesetzt habe.“

Infolge der eindringlichen Ermahnung des Coroners, sich seine Behauptungen erst ordentlich zu überlegen, warf Barchester ihm einen Blick höchsten Staunens zu.

„Ich verstehe Sie nicht.“ sagte er hochmuthig. „Dieses Verfahren übersteigt meine Begriffe.“

Auf ein Zeichen des Coroners wurde dem Zeugen von einem der Geschworenen ein Taschentuch eingehändigt.

„Erkennen Sie dies als Ihr Eigenthum an?“ fragte der Coroner in seiner feierlich-wichtigen Manier.

Beim Erblicken des Namens in der Ecke fuhr Barchester erschrocken zusammen, erklärte aber trotzdem mit Gelassenheit, dass es unzweifelhaft eins von seinen Taschentüchern sei.

„Es ist an dem Abend, an welchem der Mord in der Cottage-Farm verübt wurde, vom Fußboden in der Küche aufgehoben worden.“ trumpfte der Coroner ihn ab mit der Miene eines Mannes, der seiner Sache ganz sicher ist. „Beharren Sie jetzt immer noch bei Ihrer Behauptung, an jenem Abende das Haus nicht betreten zu haben?“

„Natürlich!“ versetzte der Zeuge mit lauter, fester Stimme. „Ich habe das Haus nicht betreten, bin nicht weitergegangen als bis ans Pförtchen.“

Er sprach mit trogiger Miene und schlecht verhülltem Zorne. Nur zu deutlich kounte er aus der ganzen Art des Verfahrens herausfühlen, wie man im Bezirk über ihn dachte und wie schwer es für ihn halten würde, das Vertrauen der Leute zu erwerben. Und mit der Überzeugung, dass seiner letzten Versicherung kein Glauben geschenkt wurde, ging er zu seinem Platze zurück.

#### Vierzehntes Capitel.

Das zum Gerichtssaal umgewandelte große Gemach im „Maibaum“ war am folgenden Tage wiederum zum Ersticken gefüllt. Die Thatsache, dass die Namen Barchester und Tollemache mit in die Tragödie in der Cottage-Farm verwickelt waren, hatte einen großen Theil des Landadels der Umgegend zum Schlusse der Gerichtsverhandlung herbeigeführt. Tollemache war eine bekannte Persönlichkeit in der Gegend, während Barchester, der fast allen noch unbekannt war, mit einem hohen Grade von Neugier betrachtet wurde. Der Zufall mit dem Taschentuch und Tollemache's Besuch in der Cottage unter falschem Namen waren in vornehmsten, wie in geringen Häusern, in den Läden, Gasthäusern und auf den Straßen eifrig besprochen worden, sodass selbst viele vornehme Damen ihre Würde der Neugier zum Opfer gebracht hatten und im Gasthaussaal erschienen waren.

Sobald Tollemache ausgerufen worden war, trat er elastischen Schrittes vor und gab nach Beantwortung einiger vom Coroner vorausgesicherten Fragen seine Aussagen in voller Klarheit und ohne Zögern ab. Sein Auftreten war vollkommen sicher, und seine weiche wohlklangende Stimme blieb sich bis zum Schlusse gleich.

Seinen ersten Besuch in der Cottage-Farm habe er in Begleitung seines Bekannten Lord Barchester gemacht, der ihm erzählte, Lea Morris habe selten schöne Kleidchen zu verkaufen. Er wäre von der Schönheit und Anmut des jungen Mädchens so frappirt gewesen, dass er der Versuchung, schon am folgenden Tage wieder in der Cottage vorzusprechen, nicht zu widerstehen vermocht hätte. Miss Morris wäre nicht zu Hause gewesen; er sei aber dort geblieben und habe mit der alten Frau geplaudert, die ihm in recht unglück-

licher und sorgenvoller Gemüthsstimmung erschienen sei. Sie habe ihm mitgetheilt, dass sie den Ort gern verlassen und ihre Tage in einer anderen Gegend beschließen möchte. Da sie aber keine Freunde besitze, die sie um Rath fragen könne, so habe sie sich an ihn um guten Rath gewandt. Zufällig habe er auf seiner Besitzung in Yorkshire eine zur Zeit unverpachtete Farm, und diese habe er ihr zum Umtausch für die Cottage-Farm angeboten, welch letztere er zu einem Jagdhaus für sich einzurichten beabsichtigte. Mrs. Morris sei über den Vorschlag hocherfreut gewesen und habe ihn mit Bitten bestürmt, wegen dieser geschäftlichen Angelegenheit bald wieder zu kommen. Er habe ihrem Ersuchen gern Folge gegeben, umso mehr, als ihm damit ein Vorwand zum Vorsprechen im Hause geboten würde, und es wäre ihm selbst sehr darum zu thun gewesen, die Farm sobald wie möglich zu dem genannten Zwecke zu bekommen. Mrs. Morris habe aber die Bedingung, dass ihr Plan von Coombe fortziehen zu wollen, nicht zur Kenntnis ihrer Enkelin gelangen dürfe, aufs Schärfste betont und sei nicht eher zu beruhigen gewesen, als bis er ihr das feierliche Versprechen gegeben, unverbrüchliches Schweigen darüber beachten zu wollen. Und dieses Versprechen sei die Ursache geworden, dass Miss Lea ihn mit Argwohn und Abneigung betrachtet habe. Bei seinem dritten Besuch habe sie ihn nach dem Grunde seines Kommens gefragt und sei über seine Erklärung, diesen nicht sagen zu dürfen, in hohem Grade aufgebracht gewesen. Er habe deswegen einen falschen Namen angegeben, um das Bekanntwerden seiner Besuche in Frau Morris' Hause zu verhindern. Hinterher freilich habe er dieses Manöver bitter bereut, da der Mangel an Wahrhaftigkeit in diesem einem Falle ihm in Lea's Augen ungemein geschadet habe. Trotzdem habe er seine Besuche im Hause fortgesetzt, die Enkelin aber kaum zu sehen bekommen, weil die alte Frau wegen der Besprechung der Geschäftsaangelegenheit ihn nicht von ihrer Seite gelassen habe. Bei seinem letzten Besuch habe er Miss Morris allein gesprochen; ihre Großmutter sei zwar zugegen gewesen, habe aber in ihrem Sessel fest geschlummert. Lea habe ihn da abermals um Angabe des Motivs seiner wiederholten Besuche gedrängt. Diesmal habe er die Wahrheit gestanden; er erweise ihrer Großmutter einen wichtigen Dienst, benuze dies jedoch hauptsächlich als Vorwand zur Erreichung seines Hauptzweckes, sie, Miss Morris zu sehen. Ihre Schönheit habe so tiefen Eindruck auf ihn gemacht, dass er sie gebeten habe, den gegen ihn gesetzten Argwohn doch aufzugeben. Sie habe seinen Bitten und Betheuerungen jedoch kein Gehör geschenkt und ihm rundweg das Haus verboten.

(Fortsetzung folgt).

# Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

## Neue.

Ich weiß es wohl, ich hab' dich oft ge-  
kränkt,  
Wenn rascher Zorn mein heißes Blut ver-  
führte;  
Mit Thränen oft hast du vor mir gesenkt  
Den süßen Blick, der jeden andern rührte;  
Demütig oft, mit mädchenhaftem Zagen  
Hast du die Händchen auf die Brust ge-  
legt,  
Oft hat ein Hauch von Bitten, nicht von  
Klagen  
Die lieben Lippen flüsternd dir bewegt.  
Ich aber stand verbündet und behört,  
Vom Flug der Nachegöttinnen umslogen,  
Und riesenhoch, vom wilden Sturm em-  
pört,  
Schwoll mit das Herz in ungestümen  
Wogen.  
Ich sah dich weinen, sinken und erblassten,  
Und stand und sah's und wandte das  
Gesicht.  
Nach meiner Hand sah ich dich flehend  
fassen,  
Und stand und sah's und reichte sie dir  
nicht.  
Jetzt ist's vorbei! Nur nachts durch meinen  
Traum  
Seh' ich ein liebes, bleiches Bildnis  
schreiten,  
So ernst, so still — o Gott, ich lenne' es  
laum,  
Und doch gemahnt mich's an vergang'ne  
Zeiten!  
Ich sah' empor, ich möchte niederknien,  
Um Gnade nur das holde Bild zu  
flehn —  
Es windt, es neigt sich, mich emporzu-  
ziehen —  
Vorbei, vorbei! Ich soll dich nie mehr  
sehn!

R. Brub.

## Ins Album.

Menschen von dem ersten Preise  
Lernen nicht und werden weise;  
Menschen von dem zweiten Range  
Werden klug und lernen lange;  
Menschen von der dritten Sorte  
Bleiben dumm und lernen Worte.

Rückert.

\*

Welche Verfassung ist die beste? Die den  
Tapfern wie den Feigen gibt, was sie  
verdienen.

Lyssander bei Plutarch.

**Reiner Zucker nicht schädlich.** Die Mischungen von mehligen und zuckerhaltigen Stoffen in Pudderen und Badewerken, welche an und zwischen den Zähnen hängen bleiben, scheinen am allergefährlichsten zu sein, während der reine Zucker, namentlich der Rohrzucker, der überhaupt nicht leicht in Gärung übergeht, viel zu leicht aufgelöst und aus dem Munde entfernt wird, um schaden zu können. Im Gegentheil kann der Zucker für die Zahnbildung nützlich werden, indem er bei der Verdauung die Auflösung der Kalksalze unterstützt, wie denn in der That die Neger der Zuckerplantagen, welche beständig Zuckersaft saugen und Zucker kauen, sich durch die schönsten Zähne auszeichnen. Dass Zucker in hohlen Zähnen Schmerzen verursacht, beruht lediglich darauf, dass er den bloßliegenden Nerven bei seiner Auflösung rasch Wasser entzieht, hat aber mit der Zerstörung der Zähne gar nichts zu thun.

**Mittel gegen das Aufsteigen in der Krankheit.** Je nach der Jahreszeit nehme man frische oder trockene Kerne von 4—6 Quitten, gieße ein Viertelliter kochendes Wasser darauf und lasse sie auf einer heißen Platte etwa zwei Stunden mehr ziehen als lochen. Dann reibe man die so gewonnene gallertartige Masse durch ein weites Sieb, um die Kerne daraus zu entfernen, und lasse sie erkalten. Die wunden Stellen, mit dieser Masse morgens und abends vorsichtig bestrichen, werden bald aufhören zu schmerzen und rasch heilen. Es empfiehlt sich, zur Bereitung der Masse einen neuen irischen Topf zu benutzen; frische Kerne sind den trockenen vorzuziehen.

**Tintenflecke aus Holz zu entfernen.** Um aus altem, nicht poliertem, aber doch lackiertem Holze Tintenflecke zu entfernen, ist es erforderlich, zunächst den Lack zu entfernen, was durch Abreiben mit starkstem Spiritus (absolutem Alkohol) leicht gelingt, dann macht man die Fleder nass und streut Oxalsäure darauf, lässt diese eine Stunde lang mit dem Holz in Berührung und wäscht gut ab. Die dann noch verbleibenden Flecke werden verschwinden, wenn man ebenso verdünnte Salzsäure darauf einwirken lässt. Nachdem diese abgewaschen und das Holz wieder trocken geworden, kann es von neuem mit Lack überzogen werden.

**Zeitungsbereich.** Eine Localcorrespondenz meldet, dass der zoologische Garten in nächster Zeit um fünf Elefanten bereichert werden soll. Dem gegenüber sind wir in der Lage, constatieren zu können, dass der Urheber dieser Meldung sich diese fünf Elefanten vollständig aus den Fingern gezogen hat.

**Bescheidene Bitte.** Gast: „Nun, Kellner, auf was warten Sie denn noch?“ — Kellner: „Ah, verehrter Herr, ich wollte Sie nur bitten, mir doch ein grösseres Trinkgeld zu geben. Ich bin nämlich an und für sich schon sehr frizig und an dem Schäsel verderbe ich mir sonst schliesslich vollständig meine Augen!“

**Einwand.** Arzt: „Sie predigen doch oft Morallehren, denen Sie selbst nicht folgen.“ — Pfarrer: „Nehmen Sie denn alles selber ein, was Sie Ihren Patienten verordnen?“

**Auch ein Antrag.** (Bewerber zu einer jungen Dame, mit welcher er über eine Wiese geht): „Rathen Sie 'mal, Fräulein, was dort aufgestapelt ist?“ — Fräulein: „Na, Heu! Was soll's denn sonst sein?“ — Bewerber (triumphierend): „Sehen Sie wohl, wie schön Sie — Heu ratthen können!“

**Mahnung.** Patient: „Ich schulde Ihnen das Leben, Herr Doctor, und das werde ich Ihnen nie vergessen.“ — Arzt: „Sie übertrieben. Sie schulden mir das Honorar für fünfzehn Besuche, und das werden Sie hoffentlich auch nicht vergessen.“

**Abgeblitzt.** Im Eisenbahnwagen fragte fröhlich ein Geschäftstreisender einen anderen: „Womit handeln Sie denn?“ — Dieser wärmte den uralten Witz wieder auf und antwortete: „Mit Verstand!“ — „So!“ meinte der andere, „Proben haben Sie wohl nicht bei sich?“

## Sinnsprüche.

Man traue doch ja seinem Herzen nicht zu viel. Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Munde.

\*

Die unglückliche Liebe ist wie ein Nessusgewand. Wenn man sie abstreifen will, zerreiht man sein eigenes Fleisch.

\*

Ein Charakter ist ein Mensch, der weiß, was er will, der nicht nach Launen und Stimmungen handelt, sondern nach festen Grundsätzen.

Bergen bis zu den Eisschlächen des Nordens. (Heiterkeit.) Geschwindigkeit ist keine Zaubererei! Aus den Russen werden durch ein einfaches Taschenspielerstück, durch Volteschlagen mit einem Fingerschnippchen Slovenen, und so geht es weiter.

Es heißt weiter: "Unsere Heimat reicht vom Balkanpass bis zu dem waldreichen Erzgebirge"; — wieder ein Volteschlag: Aus den Tschechen werden mit einem Schlag Slovenen! „Aus diesem Grunde“ — sagen sie mit Emphase — „und auf diese Basis gestützt, fordern wir, was uns gehört, uns, den Slovenen!“ Sie fordern also vom Balkan bis zu den Nordflächen des Eismeeres alles für sich, für ein großes Slovenien!

Meine Herren! Ist das noch ein Slovenien oder ist das nicht etwa der Panslavismus, jener Panslavismus, der den Bestand des österreichischen Kaiserstaates negiert, aufhebt, den Staat zerstört, der dieses slovenische Gebiet als identisch mit einem einheitlichen slavischen, russischen Gebiete hinstellt, Panslavismus, der den Untergang dieses österreichischen Kaiserstaates bedeuten würde, dessen treuesten Söhne zu sein die Slovenen von sich zu rühmen nicht müde werden, als welche sie für sich fordern, daß es ihnen erlaubt werde, die Deutschen und Italiener zu unterdrücken und auszutilgen?

Ich möchte die Regierung doch warnen, diesen slavischen Völkern weiter nachzugeben, es sind das die begehrlichsten Völker, die es gibt. Man bietet ihnen den kleinen Finger und sie wollen die ganze Hand! Principiis obsta, — lieber nicht anfangen mit Concessionen und Geschenken an die Slaven, weil man sonst nicht wird aufhören können, — das ist die Wahrheit! Keinen Schritt weiter in dem Bemühen, die Slovenen zu befriedigen und diese hungrigen Herren auf Kosten der Deutschen zu sättigen!

Die Windischen sind mit dem bisher Erreichten nicht zufrieden, sie wollen die Errichtung einer slovenischen Universität, slovenische Mittelschulen in Massa u. s. w., und doch muss ich zurückkommen auf das, was ich schon gesagt habe, und der Herr Abgeordnete Dr. Tavčar, dessen Rede ich wegen der freiheitlichen Gesinnung, die sie zum Ausdruck brachte, bewunderte, und zu der ich ihm gratulierte habe, möge mir verzeihen, wenn ich davon sprechen müß.

Ich thue das nicht, um dem slovenischen Volke irgendwie nahezutreten, das ich als Volk gerade ebenso acht und schäze, wie ich andere gleichwertige Völker acht und schäze; ich verlehrte ja auch mit Vergnügen mit slovenischen Bauern, natürlich deutsch, und sie mit mir, so gut sie es verstehen. Gestatten Sie mir in dieser ungeheuer ernsten Stunde einen kleinen Scherz.

Die windische Sprache scheidet sich in die windische Volksprache und in die neuslovenische Schriftsprache. Die „windische“ Volksprache ist ein Konglomerat von deutschen und slovenischen Elementen. Wie diese windische Volksprache beschaffen ist, möge Ihnen — entschuldigen Sie mir — eine kleine Geschichte zeigen: Vor einer militärischen Inspection in einem größeren deutschen Orte, wo die Slovenen einer exerciert wurden, wurde den Leutn. von dem betreffenden Commandanten, Major war er nach seinem Range, ein Lagesbefehl, natürlich in deutscher Sprache mittheilt, und dann wurde der windische Feldwebel beauftragt, der windischen Mannschaft das ins Windische zu übersetzen. Wie lautete nun diese Übersetzung, meine Herren? Ich hebe nochmals hervor, es war ein windischer Feldwebel. Wir sind zwar noch ziemlich weit vom Pfingsten entfernt, aber es wird sofort der heilige Geist über Sie kommen (Heiterkeit) und Sie werden, wenn auch nicht alle Sprachen, so doch die windische Umgangssprache, mit einiger Nachhilfe allerdings, verstehen. Dieser windische Feldwebel sagte: „Jutro (morgen) je (ist) inspicironga; danes (heute) samo (nur) inbonga za korskomandant, danes sspillaita ne trommlat in blozat samo marikiowatit. Vi morate (ihr müsst) danes flaissig riamanocaiga pucat, da (damit) je jutro prov (recht) fain.“ ((Heiterkeit.))

Auf die Frage des Majors, ob denn die slovenische Mannschaft diesen slovenischen Text verstanden habe, und auf die Aufforderung, es möge sich derjenige melden und vortreten, der das Gesagte nicht verstanden hat, meldete sich niemand. Es ist das ein ein allerding humoristisches Argument dafür, daß die Slovenen — Deutsch lernen müssen, damit sie ihre eigene Sprache verstehen.

Nun aber etwas Ernsteres. Dieser windischen Volksprache steht gegenüber die künstlich erzeugte und noch zu erzeugende neuslovenische Schriftsprache, die mit Hilfe von kroatischen, serbischen und russischen Wörtern mit Mühe und Noth zusammengepeppelt wird. Die bauerliche Bevölkerung ver-

steht sie nicht, die neuslovenischen Bescheide müssen ihr verdeutscht, will sagen verwindlicht werden. Diese neuslovenische Sprache schwankt noch immer, sie ist noch lange nicht fertig, das habe ich schon damals in der Debatte über die Errichtung einer slovenischen Universität gesagt und wiederhole es heute, und ich freue mich, daß der Herr Abgeordnete Dr. Ploj mir so vertraut, daß er keinen Zwischenruf macht. (Abg. Dr. Ploj: Herr Dr. Pommer, ich habe gesehen, daß bei Ihnen alles nichts nutzt. — Heiterkeit.) Ich werde mich keiner Retourkutsche bedienen, sondern Ihnen nur eine Stelle aus der Vorrede einer slovenischen Gedichtsammlung vorlesen, die ein Slovene herausgegeben hat, der Ihnen vielleicht als Autorität gelten wird. Mit Erlaubnis des Herrn Präsidenten verlese ich die kurze Stelle, welche der „Slovenski Narod“ citiert hat (liest):

„Einigen wird es nicht passen, daß ich die Gedichte nicht in der gegenwärtigen Schriftsprache geboten habe; nicht nur, daß dies gegen alle Grundsätze einer kritischen Ausgabe verstößen würde, muss man bedenken, — jetzt kommt die Haupftille — daß unsere heutige slovenische Schriftsprache bei jedem Schriftsteller verschieden ist, und sogar bei dem gleichen Schriftsteller ist sie heute so und nach einigen Monaten wieder anders.“

Wer sagt denn das, was der „Slovenski Narod“ hier citiert? Universitätsprofessor Dr. Strelcij in Graz, eine Autorität ersten Ranges, die von der kaiserlichen Regierung wiederholt mit dem Mandate betraut worden ist, ein Laborat über diese etwas mysteriöse slovenische Schriftsprache auszuarbeiten.

Dieselbe „Slovenski Narod“, das slovenische Blatt der Intelligenz, dem ja Herr Dr. Tavčar leider nahestehet, also dieses Intelligenzblatt der Slovenen hat sich mir gegenüber nicht so aufgeführt, als Herr Dr. Tavčar hier im Hause es gethan hat, zu seiner Ehre sei es gesagt, und ich bedauere es, daß er nicht imstande ist, auf sein Blatt bessern und bildend zu wirken.

Nach meiner Rede in der Debatte über den Antrag auf Errichtung einer slovenischen Universität hat mich dieses Blatt pöbelhaft beschimpft. Ich denke aber mit Friedrich dem Großen und Kaiser Josef II., so klein ich auch bin, so sehr ich auch ein „Männlein“ bin, wie der „Slovenski Narod“ schreibt: „Man muss solche Gemeinheiten und Rohheiten etwas tiefer hängen.“

Gestatten Sie mir also, einige Citate aus diesem Organ der slovenischen Intelligenz, und Sie können daraus schließen, wie es in den Organen der slovenischen Unintelligenz aussehen mag (liest):

„Professor Pommer, dieses Männlein, aufgeblasen und hochmütig“ — jetzt kommt ein sehr ekelregender Vergleich, halten Sie sich die Nase zu — „wie ein Thierbauch, der zehn Tage im Wasser gelegen ist (Lebhafte Heiterkeit), das Prototyp, wie sagen nicht „des dummen Kerls von Gilli“, wohl aber jenes unwissenden deutschen Professors, welcher die Professur wegen Faulheit und sicherlich auch wegen geistiger Armut an den Nagel gehängt und seine Ignoranz der Politik gewidmet hat, dieser Clown im Circus, der alte Pommer, wollte Anastasius Grün copieren, und deshalb benahm er sich im Parlamente als alter Esel (Lebhafte Heiterkeit), dem ein Stücklein einer stacheligen Distel in die Ohren gekommen ist, und der mit seinen Füßchen nach allen Seiten ausschlug (Heiterkeit), daß uns nur die Angst erfüllte für dieses bisschen Vernunft, welches möglicherweise noch unter der fahlköpfigen Pommer'schen Hirnschale steckt.“ (Heiterkeit. — Kuse der Entrüstung.)

Man sieht, der Artikelschreiber schreibt in dem Ton eines Sauhirten, aber nicht des δοξ υπόθεσ (des göttlichen Sauhirten) des Homer, sondern in dem eines ganz communen windischen Sauhirten. Man sieht, der Neger hat den Bildungsylinder abgenommen und steht in seiner ganzen scheußlichen Rotheit vor uns. Diese Roheiten beweisen den Tiefstand der slovenischen Bildungs- und Intelligenzkreise und das Bedürfnis, zwar nicht nach einer slovenischen Universität und Mittelschule, wohl aber nach Zwangsbildungs- und Erziehungsanstalten für eine verwahrloste slovenische Journalistik. (Beifall.)

Und der Herr Abgeordnete Dr. Ploj leistet sich einen Vergleich dieser Sprachfabrication der neuslovenischen Sprache mit den Sprachreinigungsbestrebungen des XVII. Jahrhunderts, zwischen zwei Dingen, zwischen welchen sich kein tertium comparationis ergibt, für alle jene, welche in der Literaturgeschichte irgend besser unterrichtet sind als der Herr Abgeordnete Ploj, der wissen muss, daß dem gegenwärtigen Sprachverfestigungsbestrebungen der Slovenen in der Vergangenheit keine literarische Leistung hervorgegangen ist, der aber auch wissen

sollte, daß dem Tieflande der deutschen Literatur im XVII. Jahrhunderte die erste Blütezeit dieser Literatur im XIII. Jahrhunderte gegenübersteht, die erste Blüteperiode mit dem Volksepos, mit dem Kunstepos, mit der Minnedichtung, dem Nibelungenlied, dem Gudrunlied, mit Walther von der Vogelweide, mit Wolfram von Eschenbach; der weiters wissen sollte, daß im XVI. Jahrhundert Luthers deutsche Bibelübersetzung zustande kam, welche in einer fertigen, reichen, herrlichen, deutschen Sprache geschrieben ist, und daß es sich im XVII. Jahrhunderte nur darum gehandelt hat, diese später durch Fremdländerei verunreinigte Sprache von diesen fremdländischen Eindringlingen zu befreien, sie von ihnen zu reinigen, nicht aber die deutsche Sprache erst neu zu schaffen.

Lebrigens ist dem literarisch unbewanderten Herrn Hofrat hiebei ein verschlüsselter Schnizer passiert. Er sprach nämlich von dem Blumenorden in Pegnitz. Er möge die nächstbeste Literaturgeschichte und das georaphische Lehrbuch von Klun und den Atlas von Kozenn hernehmen und sich überzeugen, daß die Pegnitz ein Fluss ist und nicht ein Ort, daß dieser Fluss in die Regnitz fließt, diese in den Main und dieser in den Rhein, und daß dieser Orden, „der Blumenorden an der Pegnitz“, in Nürnberg nämlich, das an diesem Flusse liegt, und nicht der Blumenorden in Pegnitz heißt. (Abg. Dr. Ploj: Aber, aber, Herr Dr. Pommer, das ist sehr schwach. Dass Pegnitz ein Fluss ist, das ist ja selbstverständlich.)

Gewiss, es ist dieser Schnizer verzeihlich, aber unverzeihlich ist, daß Sie mich in dieser Sache haben berichtigten wollen. Solche Blamagen sind Ihnen Nebensache, an die sind Sie gewöhnt, es sind noch mehrere da, sofort werden wir sie haben. (Heiterkeit.)

(Fortsetzung folgt.)

## Politische Rundschau.

Abg. Prade, dessen Ausführungen auch im gegenwärtigen Zeitpunkte große Bedeutung beigegeben werden müssen, sprach sich in einer Versammlung zu Reichenberg über die Lage folgendermaßen aus: Wir sind nun nicht in der Lage, die Regierung weiter zu unterstützen, nicht in der Lage, uns um die Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit des Parlamentes weiter zu bemühen, denn wir haben kein Interesse an der Aufrechterhaltung der Arbeitsfähigkeit, wenn im Abgeordnetenhaus die alte slavisch-clerical-feudale Mehrheit, in den Badenitagen durch die deutsche Obstruction niedergestürzt, nun wieder bei den Abstimmungen zur Geltung gelangt. Wir haben auch kein Interesse an der Aufrechterhaltung des Regierungssystems, das auf nichts anderes hinausläuft, als dem deutschen Volke in Österreich Niederlagen zu bereiten und den clericalen und nationalen Gegnern Zugeständnisse zu machen. Ich glaube mit voller Bestimmtheit und mit dem Hinweise auf die inzwischen abgehaltenen Versammlungen versichern zu können, daß von den deutschen Parteien wenigstens die Deutsche Volkspartei in die schärfste Opposition gegen das heutige Cabinet treten wird, und ich bin überzeugt, daß, wenn sich die anderen deutschen Parteien anschließen oder wenigstens neutral bleiben, wir eine vollständige Genugthuung nicht bloß für Gilli, sondern auf der ganzen Linie erhalten werden. Wir stehen in unserer alten Stellung zurück. Mir persönlich, sowie der Mehrzahl meiner Parteigenossen ist es nicht unangenehm, daß das Ergebnis der Abstimmung über Gilli derart ausfiel, daß wir in die Opposition gedrängt wurden. Es war kein angenehmes Verhältnis, in dem wir bisher standen, viel angenehmer und besser ist die klare, oppositionelle Haltung als die bisherige Zwitterstellung. Ich stehe ganz auf Seite derjenigen, die in den verschiedenen Versammlungen verlangten, daß wir uns nicht trennen sollen von den übrigen deutschen Parteien, und ich würde es lebhaft begrüßen, wenn alle in der Obmännerkonferenz vertretenen deutschen Parteien den geänderten Verhältnissen Rechnung tragen und mit uns insbesondere jene Budgetposten, die den Tschechen, Slovenen u. s. w. zugute kommen, durch scharfe Opposition und, wenn es sein muss, durch Obstruction zum Falle bringen würden.

Wenn sich aber die Sache nicht so entwickeln und die anderen deutschen Gruppen ihre bisherige Stellung beibehalten sollten, dann habe die deutsche Obmännerkonferenz und das Zusammensehen mit den in derselben vertretenen deutschen Parteien für die Deutsche Volkspartei nicht den Wert, den wir davon erwarten. Die Deutsche Volkspartei zählt 48 Abgeordnete. Es werden sich gewiß immer noch mindestens zwei Abgeordnete finden, die unsere Anträge unterstützen, und es sind nur 50 Ab-

geordnete nothwendig, um jede parlamentarische Thätigkeit zu hemmen. Man wird entweder mit unseren Forderungen rechnen müssen, oder die letzten Tage des österreichischen Parlamentes in seiner jetzigen Zusammensetzung werden gekommen sein. Wir müssen zur schärfsten Obstruction zurücklehren, um der Regierung und der Mehrheit des Hauses zu beweisen, dass ohne die Deutschen und gegen die Deutschen in Österreich nicht regiert werden kann.

**Fünfter Deutscher Volkstag.** Der Vorstand des Deutschnationalen Vereines für Österreich hat einstimmig den Beschluss gefasst, auch heuer wieder einen Deutschen Volkstag, und zwar den fünften in der Reihe der Volkstage, nach Wien für Sonntag den 4. Mai d. J. einzuberufen. Noch steht das Volk auf demselben Punkte, wo es vor vier Jahren stand, noch ist es nicht gelungen, die Rechte unseres Volkes an maßgebender Stelle gebürend zur Anerkennung zu bringen, um die Streitart begraben zu können. Die Entwicklung der parlamentarischen Verhältnisse, insbesondere die Abstimmung über Gilli, die neuerlichen Concessions an unsere nationalen Gegner und das Verhalten der clericalen Volksvertrüger bieten der Gruppe genug, um auch heuer wieder durch eine glanzvolle mächtige Kundgebung der Vertrauensmänner des deutschen Volkes darzuthun, dass wir auf der Wacht stehen und nicht einen Fuß deutschen Bodens kampflos weiterhin preiszugeben willens sind. Deutsche Volksgenossen in der Provinz! Rüstet Euch für diesen Volkstag, sammelt jetzt schon die zur Entsendung Eurerer Vertreter nothigen Mittel, insoweit diese nicht selbst in der Lage sind, die Reisekosten zu tragen, und sorgt dafür, dass der fünfte Deutsche Volkstag ebenso stark, ja stärker besucht wird, als die früheren Versammlungen. Es gilt zu zeigen, dass das deutsche Volk in Österreich eine Macht ist, über welche keine Regierung und keine Partei zur Tagesordnung übergehen kann.

**Ein Geheimerlass.** Dem "Pravo Libu" folge gab die Prager Statthalterei einen Geheimerlass an die Bezirkshauptmannschaften, sowie an die Prager Polizeidirection hinaus, womit die bei Versammlungen anwesenden landesfürstlichen Commissäre beauftragt werden, genau alles zu notieren, was irgend ein Redner gegen den Bischof oder den Erzbischof vorbringt und eine Abschrift hiervon unverzüglich dem Staatsanwalt zu übermitteln, welcher dieselbe an die betreffende kirchliche Corporation zu leiten und von ihr die Ermächtigung zu erwirken hat, den Redner verfolgen zu können.

**Ein sangwigeriger Prozess.** Der im August 1895 durchgeföhrte Ehrenbeleidigungsprozess des Ernst Vergani gegen Schönerer, Wolf und Arnscht, der bekanntlich mit dem Freispruch aller drei Angeklagten endete, ist bisher noch zu keinem rechtskräftigen Abschluss gelangt. Der Kläger meldete gegen das freisprechende Urteil die Richtigkeitsbeschwerde an, die bezüglich Schönerer's und Arnscht's in nichtöffentlicher Sitzung vom Obersten Gerichtshofe zurückgewiesen wurde, während aber die Beschwerde gegen den Freispruch des Abgeordneten K. H. Wolf bisher nicht verhandelt werden konnte. Zur Entscheidung über diese Beschwerde musste nämlich aus formalen Gründen eine öffentliche Sitzung angeordnet werden, was nur geschehen konnte, wenn die Immunität des Abgeordneten Wolf aufgehoben worden wäre. Der voluminöse Prozessact wanderte nun durch beinahe sechs Jahre zwischen dem Abgeordnetenhause und dem böhmischen Landtage hin und her, ohne dass es gelungen wäre, die Auslieferung Wolfs zu erlangen. Kürzlich hat nun, wie berichtet wird, der Immunitätsausschuss des Abgeordnetenhauses beschlossen, die Immunität des Abgeordneten Wolf für diesen Fall aufzuheben, und so dürfte in der nächsten Zeit die öffentliche Verhandlung vor dem Obersten Gerichtshofe über die Beschwerde gegen den Freispruch Wolfs anberaumt werden. Inzwischen hat der Kläger beim Landesgerichte in Straßfach ein Wiederaufnahmgesuch für den Ehrenbeleidigungsprozess gegen Schönerer überreicht, in dem neue Beweise gegen den Geklagten angeboten werden und hauptsächlich der frühere Angeklagte Arnscht als Zeuge gegen Schönerer namhaft gemacht wird. Eine Entscheidung über dieses Gesuch ist bisher nicht gefällt worden.

**Der Krieg in Südafrika.** Aus dem Haag wird gemeldet: Zur Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung nach dem Oranje-Freistaat gibt die "Corr. Niederl." die Erklärung ab, dass: 1. die Anregung zu der jüngsten Wendung in der südafrikanischen Frage von der englischen Regierung ausgegangen ist; deshalb 2. auch die Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung in Südafrika nach dem Oranje-Freistaat von England veranlaßt worden ist, wodurch allein schon die Tendenznachricht, die Stellung der Buren, speciell derer um Schalk

Burger, sei unhaltbar geworden, widerlegt wird; zum Überfluss sei jedoch hier noch ausdrücklich festgestellt, dass die Lage der Buren auf allen Theilen des Kriegsschauplatzes gegenwärtig günstiger als jetzt; außer in den unbestrittenen militärischen Erfolgen in der jüngsten Zeit, liegt der unüberlegliche Beweis dafür auch darin, dass 3. die eventuellen Verhandlungen über den Frieden — die gegenwärtige Reise der Mitglieder der Transvaal-Regierung bezweckt ja nur eine unverbindliche Vorbesprechung der Buren unter sich, ob im Augenblick überhaupt über Frieden verhandelt werden könne — jederzeit nur im Einverständnis mit den Buren-Vertretern in Europa und nach wie vor nur auf der Grundlage der absoluten Unabhängigkeit der südafrikanischen Republiken und der allgemeinen Amnestie der Aufständischen aus der Capcolonia und aus Natal geführt werden.

## Aus Stadt und Land.

**Evangelische Gemeinde.** Heute Sonntag, den 6. d. M., findet vormittags um 10 Uhr im Andreas-Schlösslein der öffentliche evangelische Gottesdienst statt. — Abends um halb 6 Uhr wird ein solcher in Lichtenwald in Smeklers Saal abgehalten werden. Hierzu hat jedermann freien Zugang.

**Personalnachricht.** Universitätsprofessor Dr. Gustav Pommel aus Innsbruck ist zu kurzem Aufenthalt in Gilli eingetroffen.

**Rechtsanwalt Dr. Mravlag** hat heute, Samstag nachmittag unsere Stadt verlassen. Mit ihm verliert die deutsche Partei in Gilli einen der hervorragendsten, begabtesten und schneidigsten Vorkämpfer. In Dr. Mravlag ist jener gesunde, zielbewusste Radicalismus verkörpert, von dem allein das Heil des deutschen Volkes in Österreich erwartet werden kann. Als begeisternder Redner, wie im engen berathenden Kreise hat Herr Dr. Mravlag diesem Radicalismus stets mit Erfolg Ausdruck gegeben. Die Hauptkraft seines öffentlichen Wirkens entfaltete Herr Dr. Mravlag am Vertheidigungstage und die "Deutsche Wacht" schätzt sich glücklich, ihm in dieser Richtung Gelegenheit zu glänzenden Erfolgen geboten zu haben. Wir wollen jedoch keinen Necrolog schreiben, denn Dr. Mravlag übersiedelt ja nur nach Marburg und hat versprochen, der ihm so lieb gewordenen Stadt Gilli auch fernerhin treu zu bleiben. Heil Dr. Mravlag!

**Nebereinzahlungen im Finanzdienste.** Es wurden versetzt: der Steuereinnehmer Karl Schauer von Gonobiz zum Haupsteueramt in Feldbach, der Steuereinnehmer Franz Horak von Franz nach Gonobiz und der Steueramtscontrolor Ernst Poterz von Weiz nach Schönstein.

**Staatstelephon in Gilli.** Seit dem Jahre 1896 war bezüglich einer in Gilli zu errichtenden Telephonstelle nicht allein die Stadtgemeinde, sondern auch die Vertretung der Kaufmannschaft an competenten Stelle wiederholt persönlich vorstellig, nicht ohne auch wiederholt schriftliche Eingaben in dieser Frage überreicht zu haben. Mittlerweile wurde von Seite des Postamtes ein eigenes Post- und Telegraphengebäude gebaut und in den Plänen auch die entsprechenden Localitäten zur Errichtung einer Telephonstelle aufgenommen und durchgeführt. Ende des Jahres 1898 wurde das neue Post- und Telegraphengebäude eröffnet und mit Erlass des k. k. Handelsministers vom 5. November 1901 B. 52.554 wurde die Errichtung einer Telephonstelle bei dem k. k. Post- und Telegraphenamt in Gilli unter Einschaltung der Sprechstelle in die interurbane Telephonleitung Wien-Triest Nr. 3525 bewilligt. Die Eröffnung dieser Sprechstelle erfolgte nun am 1. Jänner 1902 jedoch in einer Weise, die weder den Anforderungen der Neuzeit entspricht, noch weniger aber dem sprechenden Publicum bzw. der Geschäftswelt jene Vortheile bietet, die zu ausgiebiger Benützung derselben Anlass geben soll. In erster Linie wirkt hiebei der Umstand mit, dass ein Localnetz nicht ausgeführt werden kann. Dies ist auch der Grund, warum sich nicht nur Private, sondern auch Amtler veranlassen führen, durch Privat-Unternehmungen Telephonleitungen einzuführen zu lassen. Will jemand mit Graz, Wien oder Triest sprechen, so kann er so oft zur Post resp. Telephonstelle den Weg machen, bis die Linie frei ist, was in der Regel zwischen 11 Uhr vormittags und 4 Uhr nachmittags nicht der Fall ist. Angerufen kann man nur dann werden, wenn das gewünschte Gespräch entweder telegraphisch avisiert wird, was eine Mehrauslage von 60 h erfordert, oder einen Tag früher mittels Correspondenzkarte. Unter solchen Schwierigkeiten wird es jeder vorziehen, dass eventuelle Gespräch brieflich abzuwickeln. Gerade in Gilli ist der postalische Verkehr mit Rücksicht auf die in der Nähe befindlichen industriellen Unternehmungen und Kohlenwerke, die

Gutsbesitzungen, die in der Nähe befindlichen Badeorte und den von Jahr zu Jahr zunehmenden Fremdenverkehr im Verhältnis bedeutend größer als in mancher grösseren Stadt. Was die erforderliche Abonnentenzahl betrifft, welche die Errichtung eines Localnetzes bedingt, so wurde das diesjährige Verzeichnis schon wiederholt an competentem Ort vorgelegt, und was die wiederholt betonte nothwendige Durchführung einer zweiten Drahtleitung Graz-Triest betrifft, so dürfte dies in Anbetracht der grossen Summen, welche die Regierung anderen Provinzen widmet, nicht so schwerwiegend sein, um diesen in gar keinem Verhältnis stehenden kleinen Betrag zur Durchführung jener Verstärkungsmittel an einer der größten Verkehrsadern aus finanziellen Gründen nicht auslegen zu können.

**Todesfall.** Donnerstag früh ist hier Herr Josef Hummer, Hausbesitzer und gewesener Kaufmann im 75. Lebensjahr nach langem Leiden gestorben. Josef Hummer zählte in früheren Jahren, ehe ihn Krankheit und Alter ans Haus fesselten, zu den beliebtesten Persönlichkeiten unserer Stadt, wozu sein freundliches Wesen und sein unverwüstlicher Humor ihr gutes Stück beitrugen. Im öffentlichen Leben sahen wir Herrn Josef Hummer mit redlichem Eifer und selbstloser Opferwilligkeit wirken. Die Deutschen Gilli werden dem dahingegangenen deutschen Manne ein freundliches Andenken bewahren.

**Bürgermeisterwahl in Marburg.** In der letzten Gemeinderatsitzung hatte Bürgermeister Nagy sein Amt als Bürgermeister niedergelegt. Infolgedessen fand Mittwoch eine außerordentliche Sitzung des Gemeinderates wegen der Neuwahl eines Bürgermeisters statt. Den Vorsitz führte Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Josef Schmiderer, der zu Anfang der Sitzung einen Rückblick auf die letzten 16 Jahre warf, während deren Bürgermeister Nagy an der Spitze des Gemeindewesens stand. In diesem Zeitraume herrschte die regste öffentliche Thätigkeit; auf allen Straßen sah man, was die Thätigkeit des Bürgermeisters zustande gebracht habe. Das seien dauernde Denkmäler, die er sich gezeigt habe, die dem Wohle der Gesamtheit dienen. Redner dankte in warmen Worten dem nunmehrigen Alt-Bürgermeister dafür und bat ihn, die Gemeinde auch fernerhin mit Rath und That zu unterstützen. Hierauf verlas der Vorsitzend die auf die Wahl des Bürgermeisters bezüglichen Bestimmungen; dann wurde zur Wahl geschritten. Anwesend waren 27 Gemeinderäthe. Von diesen gaben 26 ihre Stimme dem Bürgermeister-Stellvertreter Dr. Josef Schmiderer, eine entfiel auf den Gemeinderath Josef Bancalari. Als die Wahl entschieden war, erhoben sich alle Gemeinderäthe unter Heilsrufen. Gemeinderath Landesgerichtsrath Dr. Gotscheber sagte hierauf u. a.: Freudigen Herzens möchte ich heute verkünden, dass durch den einstimmigen Beschluss des Gemeinderates Dr. Schmiderer zum Bürgermeister gewählt wurde. Ein Sturm der Freude wird die Stadt durchdringen. Über diese Wahl sind wir hochbeglückt. Das Amt eines Bürgermeisters ist das schönste Amt, das in unserer Zeit ein Bürger bekleiden kann. Dr. Schmiderer selbst, einer hochangesehenen Familie Marburgs entstammend, verknüpfen unzählige Bände mit den Geschicken der Stadt, sein reiches Wissen, seine große Erfahrung, die er sich an der Seite seines verdienstvollen Vorgängers erwarb, sein Geist und seine körperliche Frische machen ihn zum Manne, der dem anbringenden Sturm gewachsen ist, der heute vor den Mauern unserer Stadt nicht hält macht, und alle Anforderungen zu erfüllen geeignet ist, die an ein Gemeinwesen von Marburg gestellt werden. Die Versicherung kann ich geben, dass Herr Dr. Schmiderer unsererseits die thalikräftigste Unterstützung erhalten wird. Mit dieser Zusicherung bringe ich unserem neuen Bürgermeister ein dreifaches herzliches Heil! Dr. Schmiderer dankte gerührt für die Wahl und erklärte, sie anzunehmen. Er wisse, welchen verantwortungsvollen Posten er bekleide, deshalb thue er's mit schwerem Herzen. Er werde gleichwohl bestrebt sein, den Platz, auf den man ihn gesetzt habe, nach besten Kräften auszufüllen. Wenn ihm dies nicht gelinge, möge man ihm nicht alle Schuld beimesse, denn er müsste dann einen Theil auch auf den Gemeinderath wälzen. Er bitte sie daher, ihn zu unterstützen und bitte ferner den Altbürgermeister Nagy, ihm mit seinen reichen Erfahrungen zur Seite zu stehen. Vor allem werde er bestrebt sein, mit möglichster Sparsamkeit zu wirken. In den letzten Jahren sei viel für die Entwicklung der Stadt geschehen, jetzt müsse man dies alles sozusagen "verdauen". Daher müssen alle ihre Kräfte zusammennehmen und sparen. Er dankte nochmals für das ihm bewiesene Vertrauen. Diesen Worten folgte stürmischer Beifall.

**Nebertrittsbewegung.** Am Gründonnerstag

wurden im hiesigen Andreaskirchlein 8 Personen feierlich in die evangelische Kirche aufgenommen.

**Altzieblers Candidatur.** Die Steiermärkische Gewebezeitung verstieg sich diesertage zur Behauptung, daß der deutsche Sieg bei den letzten Handelskammerwahlen durch unlautere Mittel erreicht worden sei. Dies ist natürlich eine clericale Verdächtigung, die keiner Widerlegung bedarf. Wenn wir aber genauer zusehen, wie die Candidatur des Herrn Michael Altziebler, des deutschen Gillier Bürgers, der bei den Clericalen und Windischen Stimmen suchte, zustande gekommen ist, so fällt der Vorwurf des erwähnten Blattes mit doppelter Wucht auf die Vollenhals und Altziebler zurück. Wir haben schon mehrmals vom Mißbrauch der Amtssiegel mehrerer Gillier Genossenschaften gesprochen. Herr Altziebler setzte sich in den Besitz dieser Siegel, setzte dieselben unter eine von ihm verfasste Erklärung, worin er selbst als Candi dat vorgeschlagen wird und machte sich nun auf den Weg, um die nötigen Unterschriften einzusammeln. Bei einem der Genossenschaftsvorsteher entspans sich hiebei ungesähr folgendes Gespräch. A.: Sei so gut und unterschreibe das. Gen.-Vorst.: Um was handelt es sich denn? A.: Um die Handelskammerwahl; es soll ein Candi dat vorgeschlagen werden. Vorst. Welchen Candi daten werden wir denn vorschlagen? Altziebler: Selbstverständlich den — Mörtl!!! Und der Genossenschaftsobmann setzte beruhigt seine Unterschrift unter die Erklärung „der Genossenschaft“, wodurch die Candi datur des Herrn Altziebler überhaupt erst möglich gemacht wurde. Vielleicht klärt Herr Vollenhals auf, ob sich Herr Altziebler lauterer Mittel bedient hat.

Aus dem Saarthal, 3. April. Zur Gymnasialfrage erhalten wir von einem freisinnigen Slovenen, der sich aus dem politischen Leben schon vor langer Zeit zurückgezogen hat, mit seinen jahrischen Bestrebungen aus ruhiger Höhe aber schon öfters die Leser der „Deutschen Wacht“ unterhalten hat, einen recht interessanten Aufsatz. Ohne der Tendenz des Aufsatzes irgendwie zuzustimmen, da ja das Compromiss-Tauscher für uns ganz unannehmbar ist, drucken wir den Aufsatz als Unterhaltungsstoff doch recht gerne ab, weil er ein getreues Stimmungsbild von dem kläglichen Zustand der untersteirischen slovenischen Politik darstellt. Der Mann schreibt: „Die Sachsenfelder haben gute Nerven und noch bessere Magen. Die Gemeindewirtschaft hat ihnen seit Jahren wenig Sorgen gemacht, und so ist es immer stiller und menschenleerer in dem einst so geselligen „Hopsenmarkt“ geworden, um die Bezeichnung des Fasching-conducteurs von anno dazumal, des früheren Guteheilbruders, Herrn Norbert Zanier in St. Paul zu gebrauchen. Die Sachsenfelder Matadore haben ihre Zeit verschlafen. Und gründlich dazu! Ihr politischer Seelenhirt und Leithammel, der sogenannte „Dr. Iguba“ hat zwar neulich in einem Leitartikel des Laibacher Schindra-Hauptorganes „Slovenec“ lang und breit erklärt, daß die Sachsenfelder „nationalen“ Ortsweisen nicht so „borniert“ wären, wie man glauben könnte, dieweil sie das Gymnasium abgelehnt und damit ihre Weisheit erwiesen hätten. Eine Verurteilung auf die Sachsenfelder verantwortlichen Gemeindeväter ist aber doch eine gewagte Sache; denn es gibt denn doch noch welche dort im Blaukt, die die Köpfe schütteln und denken: „Eigenlich hätten wir's Gymnasium doch nehmen sollen.“ Sie haben sich das Gillier Gebäude mit den „selbstständigen Gymnasialklassen“ angesehen und haben die Überzeugung nachhause gebracht, daß man „so etwas“ am Ende auch in Sachsenfeld hätte machen können, wenn die Regierung das Geld hergibt und wie in Gilli gute Zinsen bezahlt. Es wird auch kaum einen Ort in ganz Österreich geben, über die wunderbare Gelegenheit, mit einem Schlag emporkommen, deswegen abgelehnt hätte, weil es einem eigensinnigen Wasserkravaten drüber in Gilli nicht gepaßt hat. Ein dümmerer Streich als es der war, kann in Sachsenfeld nimmermehr gemacht werden; umso dümmer, weil die Gelegenheit nicht mehr kommen wird, den Markt auf Staatskosten wieder ins schönste Aufblühen zu bringen. Amusanti ist es dabei, wie sich mit Decko die clericalen Schiltknappen in den schwarzen Blättern, wie „Slovenec“, „Gospodar“, „Südsteirische Presse“ u. s. w. bemühen, den Sachsenfeldern ob ihres grandiosen Streiches um die Werte zu gehen und sie bravare, politisch reife Leute zu nennen. Man fürchtet eben doch, daß den Sachsenfeldern Bürgern und Geserwerbsleuten das Licht aufgehen könnte ob des nationalen Sports, den die Deckos ic. mit ihnen treiben, um auf Sachsenfelder Kosten die Gillier zu

ärgern. Ich meine, daß Dr. Ispavic in St. Georgen, der frühere Gemeindevorstand, doch vielleicht ebenso gescheit und dabei etwas berechtigter slavisch-national ist, als die „Slovenischuren“ Haufenbichler und Schürzer waren und sind, und doch hat er die Errichtung des Gymnasiums in St. Georgen nicht abgelehnt. Es kann natürlich unmöglich nachgewiesen werden, daß die slovenische Nation mit der Errichtung des Gymnasiums in Sachsenfeld Schaden genommen hätte, und darum wird jetzt mit allerlei Blime-Blamel nachzuweisen gesucht, daß die Errichtung der Mittelschule in Sachsenfeld oder St. Georgen überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit wäre. Das dicke Licht im Reichsrath, der geistreiche Pfarrer Žickar, hat dort erzählt, daß die Schuljugend in Sachsenfeld nicht so leicht mit Erdäpfeln und Sauerkraut unterstützt werden könne, wie in Gilli; er hat mit der Rede Aufsehen erregt; einem anderen Kirchenlicht fällt es im gestrigen „Slovenec“ gar ein, mit nummerierten Säulen nachzuweisen, daß die Sachsenfelder keine Ursache hätten, über ihr Schicksal zu klagen. Der fromme Mann sagt ungefähr: Im Markte Sachsenfeld und im Dorfe (!) St. Georgen könnten die jungen Menschen zwar recht gut unterrichtet werden und alles profitieren, was die Schule betrifft, sie seien aber hier wie dort doch nur, wie die Bewohner Mist auslegen (Zivio Roblek!). Kühe melken, Schafe saubern und Erdäpfel ziehen, denn da gibt es weder Kunst noch Wissen, noch gebildete Bewohner. Die Lust sei zu schlecht für bildungsbedürftige Studenten. Auch an Wohnungen fehle es für Lehrer und Schüler, die könnten höchstens unter Harpfen und in Schweinställen Quartier finden. Der schlechte Vertheidiger einer noch schlechteren Sache muss auch technisch gebildet sein, denn er berechnet für Sachsenfelder Gymnasium vier Jahre Bauzeit. Wie er das slovenische Nationalgefühl taxiert, erhellt daraus, daß er behauptet, die slovenischen Schüler würden lieber das deutsche Gymnasium in Gilli besuchen, als Sachsenfeld bevölkern. Svoji k svojim! Hilf was helfen kann! Ein Compliment ist das für die Slovenen zwar nicht, aber das macht ja nichts, denn überdies meint der Skribler ja, daß selbst die Stadt Laibach nicht das biete, was ein slavischer Student brauche, um Kaplan zu werden. Deshalb vermutlich baut Anton Bonaventura 1/4 Stunden außerhalb Laibach ein Gymnasium! Die Lüge hat kurze Beine. Der Artikel des „Slovenec“ ist „Aus dem Steirischen“ datiert, was natürlich eine clericale Lüge ist, denn bei uns im Steirischen weiß jeder Primaner, daß St. Georgen kein „Dorf“ ist. Der Schmäher St. Georgens und Sachsenfelds wird wohl so eine echte Laibacher Schlindracreatur sein, die von unseren thatsächlichen Verhältnissen kaum einen blauen Dunst hat. Wer die Aufenthaltsorte und Unterkünfte der slovenischen Gymnasiasten berufsmäßig kennt, wie der Schreiber dieser Zeilen, wird wohl wissen, daß am Ende auch in Sachsenfeld Studentenwohnungen erhältlich wären wie am Rann, in Gaberje und Kötting bei Gilli. Mit dem Umgang in gebildeten Kreisen ist es unter den Gillier Slovenen wohl auch nicht sehr weit her, Pfarrer, Geistliche, Posojilnicabeamte gibt es in Sachsenfeld auch. Und überdies wandert der Gillier Student nur aus seinem leider elenden Quartier in die Schule und retour, höchstens mit einem Absteher zu den Kapuzinern, um mit Bettlern abgefüttert zu werden. Denn die Gillier Pervaken, oder wie sie Tauscher heißt „posojilničarji“, brauchen das Geld, das die Posojilnica abwirft, für viel wichtigere Sachen, für den armen Studenten aus dem Volke ist da so viel wie nichts zu haben! Die Posojilničarji sind eine rare Gesellschaft, die aus Dunkel, Dickelei und Hochmuth der Errichtung des Gymnasiums in Sachsenfeld entgegenarbeitet. Die Sachsenfelder Pervaken sind ihnen seit jeher aufgesessen. Wie sollte es auch anders sein! Der Haufenbichler war ganz überglücklich, wenn ihm ein Decko die Hand schüttelte, ein Sernek lobend auf die Achsel klopste und ihm ein Brecko schmeichelnd aus treuer Brust ins Ohr sagte: Es gibt keinen besseren Bürgermeister auf der ganzen Welt als den slovenischen Haufenbichler in Sachsenfeld! War das ein Gemisch von Seligkeit, Stolz, Wonne und Glück! Welche Ehre! Auf Haufenbichler folgte Schürzer, ein Blinder dem andern. Schürzer war stets nicht da, wenn er da sein sollte, versteckte sich vor Statthalter und Bischof und setzte seiner Unhäufigkeit die Schellenkappe auf, als er ein Individuum zum Marktvogt mache, welcher ganz wo anders hingehört als in die Rathsstube. Nach solchen Bürgermeistern muss der Markt defect in Fleisch und Knochen geworden sein, die ewige alberne Politisierung ohne jeglichen gesunden Egoismus müßte sich rächen und hat sich auch gerächt. Dass Sachsenfeld das Gymnasium hätte

haben können, weiß jeder Mensch, der der Sache mit Ernst nachging; daß das Gymnasium bei ein bischen Agitation bevölkert gewesen wäre, ist klar wie das Wasser der Senn; daß das Gymnasium dem stillen Markt Leben, Verkehr und Wohlstand gebracht hätte, begreift jedermann; daß an dem ganzen beklagenswerten Fall die Decko, Brecko, Baš und Sernek schuld sind, empört jedermann; daß der Unsinn jetzt damit beschönigt wird, daß man den Sachsenfeldern einredet, das Gymnasium wäre ohnehin niemals dahin gekommen und könne nur in Gilli bestehen, durchschaut jedermann und daß die Decko, Brecko, Baš und Sernek, die mit dem Wohlstand Sachsenfelds Hazard gespielt haben, am 8. oder 10. April Recht bekommen müssen, um damit „gerettet“ zu werden, begreift jedermann, denn die Not ist groß. — Was wohl Dr. Ispavic im „Dorf“ St. Georgen dazu denken mag? Er war ja doch der unbarmhärtige Vorläufer Dr. Tauschers und hat als klarer Kopf die Dickelei der Gillier Pervaken nicht mit Beifall begleitet. Er ist ihnen nicht aufgesessen, weil er auch die Interessen seines „Dorfes“ höher stellte, als ein naseweises Zunicen der schwärzlichen Gillier Pervaken. Sollte St. Georgen das Gymnasium bekommen, dann wird wohl auch der Zeitpunkt erschienen sein, Decko, Brecko Baš und Sernek zu Ehrenbürgern von Sachsenfeld zu ernennen, wenn anders die unfreiwillige Landstreichelei bishin noch der Weg ist, auf den in Sachsenfeld der gebietende Posten erreicht werden kann. Dann mögen die Sachsenfelder aber auch ihr Marktpatent dem Kaiser zurückgeben, ihr Wappenschild in den Strafenkoth werfen und sich dann in Deckos Namen anstatt Sachsenfelder „Hopfen“-felder nennen. Wir haben dem freundlichen Manne die beruhigende Versicherung gegeben, daß weder in St. Georgen, noch in Sachsenfeld ein slovenisches Gymnasium errichtet werden wird. Anm. d. Schriftleitung.

Der Gillier Lawn-Tennis-Club hält Sonntag, den 13. d. M., nachmittags 2 Uhr im kleinen Casinozaale seine diesjährige ordentliche Hauptversammlung ab.

**Fußball-Wettspiel Gilli-Laibach.** Am Ostersonntag, den 30. März l. J. wurde auf dem Sportplatz des Laibacher Sportvereines die Fußball-Wettspiel-Saison mit einem Wettkampf zwischen den Mannschaften des Gillier und Laibacher Sportvereines eröffnet. Beide Mannschaften hatten mit wenigen Ausnahmen dieselbe Zusammensetzung wie im vorigen Jahre, weshalb bei der Gleichwertigkeit ihrer Spielstärke ein zwar an Einzelheiten interessantes Spiel zu erwarten, jedoch über einen Erfolg schwer ein sicheres Urtheil im vorhinein zu fällen war. Diese Annahme wurde auch durch das Ergebnis 0:0 voll auf bestätigt. Neben die einzelnen Wettkämpfer läßt sich derzeit wohl noch nichts Sichereres sagen, da das Training beider Mannschaften erst vor kurzem begonnen hat; so viel steht jedoch fest, daß die lange Winterpause keinen besonderen Einfluß auf die Spielkraft ausgeübt hat und daß beide Mannschaften bald wieder in jener Form sein werden, die sie bei beiden vorjährigen Wettkämpfen gezeigt haben und es ist sicher zu erwarten, daß bei fleißigem Training sie bald auf einer höheren Stufe stehen werden. Nicht unerwähnt sei jedoch, daß sämmtliche Spieler und insbesondere die Stürmerreihe des Laibacher Sportvereines viel zu wenig Platz gehalten und sich gegenseitig bedrängt haben und im Wege gestanden sind, weshalb auch manche ganz schöne Combination oder mancher im flotten Tempo durchgeführte Durchbruch nicht zum Erfolge führten. Die besten Leistungen boten die beiden Thorwarte, welche einige sehr schöne Angriffe mit großer Ruhe und Kaltblütigkeit abwehrten und den Ball aus grossem Gedränge aus der gefährlichen Nähe beim eigenen Thore herausholten. Abgesehen vom Nichtplatzhalten und dem Abgeben des Balles auf zu große Entfernung, waren die Thorschüsse noch sehr unsicher, doch muß hiebei auch der ziemlich starke Seitenwind mit in Rechnung gezogen werden. Die zahlreich erschienenen Zuseher verfolgten das Wettkampf mit gespannter Aufmerksamkeit und belohnten die beiden Mannschaften, die einzelnen Wettkämpfer, insbesondere die beiden Thorwarte mit lautem Zugruf. Es wäre nur zu wünschen, daß das Interesse am Fußballspiele noch ein regeres werde und auch noch weitere Kreise für den Sportzweig sich begeistern würden.

**Concert der Musikvereinskapelle.** Sonntag abends findet im Saale des Hotels Terschel ein Concert der Gillier Musikvereinskapelle unter Leitung des Herrn Schachenhofer mit folgender Vortragssordnung statt: 1. „Ohm Paul“, Marsch von Rudolf Niedel; 2. „Husaren“, Walzer von Ganne; 3. „Raymond“, Ouverture von Thomas; 4. „Marche aux Flambeaux“, von Meyerbeer; 5. a) „s Hausmautal“, Lied (Flügelhorn solo) von Ludwig Schachenhofer.

b) „Zug der Wiener Pölcher“ (Burgrätsel-Szene) von Gustav Schmidt; 6. „Melodien-Bazar“, Potpourri von Joh. Kral; 7. „Die lustigen Weiber von Windsor“, Ouverture von Nicolai; 8. „O, schöner Mai“, Walzer von Strauss; 9. „Zigeunerchor aus Trovatore“, von Verdi; 10. „Ein Abend bei den Deutschmeistern in Wien“, gr. Potpourri von D. Ertl; 11. „Ur-Wiener“, Polka française von Biehrer; 12. „Grinzingen“. Marsch von Drescher.

**Unglücksfälle auf den Schienen.** Am Donnerstag früh, etwa um 6 Uhr 15 Minuten fiel der Parteiführer Josef Stor am hiesigen Bahnhofe beim Überschreiten des Gleises infolge Ausgleitens in den Wechsel Nr. 6 und wurde, zwischen den Schienen liegend, von einer verschiebenden Locomotive der Landesbahn überfahren. Er erlitt schwere Verlebungen am Kopfe und in der Kreuzgegend. Stor, welcher verheiratet und Familienvater ist, wurde in das Krankenhaus gebracht. — Am gleichen Tage abends gegen 9 Uhr gieng der 20jährige Besitzerssohn Matthias Leni bei Ponigl am Bahndamm zwischen den Schienen und wurde von einem heranbrausenden Lastzuge so unglücklich erfasst, dass ihm der Schädel sowie die Unterschenkelknochen über den Fußgelenken zertrümmert wurden. Der Unglückliche wurde ins hiesige Krankenhaus gebracht, wo er um 4 Uhr morgens seinen Verlebungen erlag.

**God durch Neberfahren.** Aus Mahrenberg erhält die „Morgenpost“ folgenden Bericht: Am 29. März ereignete sich hier ein bedauerliches Unfall durch die Unvorsichtigkeit eines Pferdeknechtes. Der bei dem Bürgermeister von Mahrenberg bedientste Knecht Oswald Petelin fuhr am genannten Tage um 10 Uhr vormittags mit einem doppelspannigen Lastwagen sehr schnell aus dem Markte Mahrenberg gegen Dörf. Anton Hobnik aus Nemischnigg, Knecht bei Frau Josefa Fürpäss, 59 Jahre alt, hörte den herankommenden Wagen infolge seiner Taubheit nicht, wurde durch die Deichsel des Wagens zu Boden geworfen und an der Brust von den beiden rechtsseitigen Wagenrädern überführt. Der rasch herbeigerufene Arzt konnte leider nur mehr den bereits eingetretenen Tod des Verunglückten constatieren. Das Unglück wurde durch eine unverantwortliche Unvorsichtigkeit des Pferdeknechtes, den überdies eine Passantin namens Maria Gigerl auf die drohende Gefahr durch Zurufen aufmerksam machte, verursacht.

**Bechpresserei.** In einem Gasthofe in Pettau mietete sich kürzlich eine phantastisch gekleidete Dame ein, die sich als „F. Colnig, Künstlerin aus Marburg“ gemeldet hatte. Die Künstlerin, die eine Geige mit sich führte, wohnte zwei Tage im Hotel und brannte dann mit der Zecche durch. Als besonderes Kennzeichen der schlanken, brünetten Bechpresserin wird hervorgehoben, dass sie leidenschaftlich Cigaretten rauchte.

**Brand in Marburg.** Mittwoch nachts brannten in Marburg in der Messlinger-Straße das Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und der Stall des Grundbesitzers Plotz vollkommen ab. Die Bewohner waren überaus gefährdet, konnten jedoch rechtzeitig aus dem brennenden Gebäude gerettet werden. Ein Stück Vieh verbrannte. Der Brand wurde von zwei Knaben, dem 13jährigen Franz Klobassa und dem 15jährigen Franz Rumpf, aus Nähe darüber gelegt, weil sie nachmittags von dem Besitzer Plotz aus dessen Garten gejagt wurden. Den Bewohnern des Hauses sind nahezu sämtliche Habseligkeiten verbrannt. Der Schaden ist ein großer, nachdem der Besitzer nur zum geringen Theile versichert ist.

**Verbranntes Kind.** Am 20. v. M. verließ die Gattin des Fabrikarbeiters Johann Polak in Littai im Krain ihre Wohnung und begab sich in eine Nachbarwohnung, während sie ihre Kinder die zweijährige Amalia und ein sechswöchentliches Kind ohne Aufsicht zurückließ. In der Zwischenzeit entzündete sich die Bettdecke der in der Nähe des Sparherbes liegenden Amalia, wobei das Kind mehrfache Brandwunden erlitt, so dass es in wenigen Minuten starb. Das zweite Kind, welches infolge des starken Rauches in Erstickungsgefahr schwebte, konnte gerettet werden.

**Die Tabaktrastik in Radkersburg,** Langgasse 49, mit einem jährlichen Brottoptimum von beiläufig 1200 K. gelangt im Wege der öffentlichen Concurrenz zur Beseitung. Bewerber haben ihre schriftlichen Offerte auf vorgeschriebener Drucksorte, welche bei den Finanzwache-Controll-Bezirks-Leitungen kostenfrei erhältlich sind, bis längstens den 5. Mai l. J. 11 Uhr vormittags bei der Finanz-Bezirks-Direction in Marburg einzubringen. Das Bodium beträgt 120 K.

**Südmärkische Volksbank.** Geburungsauweis vom 31. März 1902: Einzahlungen für Geschäftsantheile 126.585 K 65 h, Spareinlagen von 1105 Parcien 791.766 K 80 h, Einlagen auf laufende Rechnung 52.457 K 4 h, kurze Darlehen 276.268 K 14 h, Hypothekar-Darlehen 21.054 K 9 h, Wechsel und Devisen 398.865 K 82 h, bei anderen Anstalten angelegt 181.363 K 44 h, Wertpapiere 80.794 K 80 h, Geldverkehr im Monate März 875.165 K 30 h, Mitgliederzahl 2112 Personen.

**Preisermäßigung der Südmark-Zündhölzer.** Wir haben schon des öfteren darauf hingewiesen, dass der Ertrag aus den Südmark-Zündhölzern eine der Hauptnahmestellen unseres Vereines bildet, und wir danken dieses der Mithilfe unserer verehrlichen Ortsgruppen und Mitglieder; allein noch ist vieles nicht geschehen, was sich zur Hebung des Absatzes der Südmark-Zündhölzer ausführen lässt. Wir richten deshalb neuerdings an alle Ortsgruppen und Vereinsmitglieder das dringende Ersuchen, sich keiner anderen Zündhölzer als der Südmark-Zündhölzer zu bedienen, die nur in der angesehenen Zündwarenfabrik von F. Pojazi & Comp. in Deutsch-Landsberg erzeugt und nur von ihr in den Handel gebracht werden. Die Fabrik ist nun der Vereinsleitung dahin entgegengekommen, dass sie die Preise dieser Zündhölzer folgendermaßen ermäßigt hat: Bei der Abnahme von mindestens 100 Pack zu 100 Schubern: große Schweden 1-16 K, kleine Schweden 1-06 K, englische W.-Rothkopf 1-16 K; von 50 Pack zu 100 Schubern: große Schweden 1-20 K, kleine Schweden 1-10 K, englische W.-Rothkopf 1-20 K; Preis bei kleinerer Abnahme: große Schweden 1-24 K, kleine Schweden 1-14 K, englische W.-Rothkopf 1-24 K; Wirtschaftszünder, das Kistchen 14 h. Die Preise selbstverständlich bei Barzahlung, mit 2 prozentigem Einlass, freier Kiste und frachtfrei nach jeder Bahnhofstation in Österreich, beim Bezug von Waren im Werte von mindestens 60 Kronen. Kleinere Mengen können nur frachtfrei bis Graz und mit Berechnung der Kiste geliefert werden.

**Jahr- und Viehmärkte in Steiermark.** Am 11. April: Graz, Steckviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Voitsberg, J. u. B. — Am 12. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Nann, Schweinemarkt. — Am 15. April: Arnfels, Kleinviehmarkt.

— Fürstenfeld, B. — Sauerbrunn, Bez. Rohrbach, J. u. B. — Friedau, Schweinemarkt. — Am 16. April: Graz, Getreide-, Heu- und Strohmarkt am Gries-, Holzmarkt am Dietrichsteinplatz. — Grafenegg, B. — Lichtenwald, J. — Spielfeld, B. — Leibnitz, J. u. B. — Am 17. April: Graz, Hornviehmarkt nächst dem Schlachthause. — Nann, Bez. Pettau, Schweinemarkt. — Kapellen, Bez. Nann, J.

**Ein billiges Hausmittel.** Zur Regelung und Aufrechterhaltung einer guten Verdauung empfiehlt sich der Gebrauch der seit vielen Jahrzehnten bestbekannten echten „Moll's Seidel's-Pulver“, die bei geringen Kosten die nachhaltigste Wirkung bei Verdauungsbeschwerden äußern. Original-Schachtel 2 Kronen. Läufiger Versand gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. Moll, f. u. f. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift.

3452-1-95

### Eingesendet.

(„Gloria“ — Einlass — Masse) ist besonders geeignet zum Neueinlassen harter Fußböden, da dieses Einlassmittel außerordentlich billig ist und die Anwendung desselben wenig Mühe verursacht. Dosen à 35 kr. und 65 kr. sind bei Braun & Stiger und bei Victor Dögg in Gilli erhältlich.

**Hunyadi János**

DAS BESTE NATÜRLICHE BITTERWASSER  
EIN NATURSCHATZ VON WELTRUF. MILD, ZUVERLÄSSIG  
BESITZER: ANDREAS SAXLEHNER, BUDAPEST. K. K. HOFLIEFERANT

Schutzmarke: Unter  
**LINIMENT. CAPS. COMP.**

aus Richters Apotheke in Prag,  
ist als vorzüglichste schmerzstillende Einreibung allgemein anerkannt; zum Preise von 80 h.,  
R. 1.40 und 2 K. vorrätig in allen Apotheken.

Beim Einfus dieses überall beliebten Hausmittels nehme man nur Originalflaschen in Schachteln mit unserer Schutzmarke „Unter“ aus Richters Apotheke an, dann ist man sicher, das Originalerzeugnis erhalten zu haben.

Richters  
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“  
in Prag, I. Elisabethstraße 5.



### Frühlingskur.

Die ersten Frühlingswochen sind gewöhnlich die Zeit, in welcher nach einem Correctiv für die durch die Lebensweise im Winter häufig hervorgerufenen Störungen in den körperlichen Functionen gesucht wird. Für diesen Zweck ist

**MATTONI'S  
GIESSSHÜBLER**

natürlicher alkalisches  
BAUERBRUNN

sowohl zur selbstständigen Hauskur als namentlich auch zur  
**Vorkur** für die Bäder: Karlsbad, Marienbad, Franzensbad und andere Kurorte von ärztlicher Seite besonders empfohlen.

5626

**Nur 1902er Modelle!**

**Dürkopp-, Styria- und Waffenräder**

Schreibmaschinen  
Reparaturwerkstätte  
Grösste Radfahrschule  
Untersteiermarks

Friedrich Jakowitsch, Gilli, Rathausgasse 21

In guten gebrauchten Fahrrädern ist ein grosses Lager und werden solche schon von 50 Kronen aufwärts, so lange der Vorrath reicht, abgegeben.

\* \* \* Lager von  
Nähmaschinen

# Pensionat und Höhere Töchterschule

der königl. Hauptstadt Olmütz (Mähren). 6988

Deffentliche Volks- und Bürgerschule, städtische Lehrerinnen-Bildungsanstalt, höhere Erziehungsanstalt, Haushaltungs- und Kochschule, Näh Schulen, Curse für moderne Sprachen, Engländerinnen und Französinnen im Hause. Specialcurse (Kunsthandarbeiten, Zeichnen, Malen, Tanzunterricht, Turnen, häusliche kunstgewerbliche Arbeiten, Musikunterricht etc.), vorzügliches Töchterpensionat für Mädchen von sechs Jahren an bis zur vollen allseitigen Ausbildung; hoch und herrlich gelegenes, mit dem größten Komfort ausgestattetes Pensionatgebäude, an einem Park gelegen; großer Garten, Centralbeheizung in allen Räumen des Hauses, heizbare Schulkirche, elektrische Beleuchtung; Festsaal, Speisesaal, große Schullüche, Turnsaal, Bassin-, Douche- und Wannenbäder; Aufsicht und Leitung durch eine Pensionsvorsteherin und Pensionsmeisterinnen. Ausführliche Prospekte gratis und postfrei durch die Direction.

## Geschäfts-Uebersiedlungs-Anzeige.

Bringe hiemit zur allgemeinen, gefälligen Kenntnis, dass ich mein  
Cementwaren-Erzeugungsgeschäft

ab 1. März 1902 vom Sparcassagebäude (Bahnhofplatz) in mein eigenes  
Heim ~~Spitalgasse~~ Spitalgasse Nr. 12 ~~Über~~ übersiedelt habe.

Mein Geschäft basiert in der Ausführung von Cementplatten, in allen gewünschten Farben und Dessins, für Pflasterungen von Kirchen, Vorhäusern, Vestibules, Stiegenplätzen, Trottoirs, Pissoirs etc. etc. ferner erzeuge ich garantiert beste Waren aus bestem Portland-Cement, stampfbeton wie: freitragende Stiegenstufen, je nach Mass und Zeichnung, Thür- und Fenstergewände, Brunnen- und Pferdemuscheln, Futterträger aller Art, Badewannen, sowie Cementröhren etc. etc. in allen Dimensionen, wasserdichte Kellerbetonierungen. Schliesslich erlaube mir noch aufmerksam zu machen, dass ich mein Geschäft noch dadurch erweitert habe, dass ich Bauverzierungen für jede gewünschte Façade am Lager führe, sowie den Verkauf von Portland- und Roman-Cement bester Marken en gros und en detail verkaufe.

Mein stetes Bestreben ist, die geehrten Kunden mit den reellsten und solidesten, möglichst billigsten Preisen entgegenzukommen.

**Jos. Tabor, Cementwaren-Erzeugungs-Geschäft,**

Spitalgasse Nr. 12.

P. T.

Nehmen Sie von **Talanda Ceylon-Thee** ein Drittel weniger wie bei anderen Marken. Sie erhalten ein köstliches Getränk!

Zu haben in seinen Spezerei- und Droguen-Geschäften.

6817

Eigenbau

# Istrianer Weine:

Refosco Rothwein à fl. 14.— per Hektoliter,  
Prantadella à fl. 12.— per Hektoliter,

sendet von 1 Hektoliter aufwärts gegen Nachnahme

**Heinrich v. Gironcoli**, Gutsbesitzer, **Cittanova, Istrien.**

Mustersendungen folgen nur gegen Voreinsendung von 15 kr. Briefmarken per Muster (Kostenpreis der Etuis und Porto).

6955

# Gleichenberger Johannisbrunnen

für Magen-, Blasen- und Nierenleidende

ärztlich bestens empfohlen.

**Mit Wein vorzügliches Tafelgetränk.**

Zu beziehen bei allen Mineralwasserhandlungen und bei der  
Brunnendirection in Gleichenberg.

## Frühjahr- und Sommersaison

1902.

### Echte Brünner Stoffe

Ein Coupon Mtr. 3.10 lang, completen Herren Anzug (Roc, Hose und Gilet) gebend, kostet nur	fl. 2.75, 3.70, 4.80 v. guter fl. 6.— u. 6.90 von besserer fl. 7.15 von seiner fl. 8.65 von feinstster	echter
	fl. 10.— von hochfeinsten	Schafwolle

Ein Coupon zu schwarzem Salon-Anzug fl. 10.—, sowie Ueberziehstoffe, Touristenloden, feinste Kammgarnie etc. etc. versendet zu Fabrikpreisen die als reell und solid bestbekannte Ueberziehstoffe-Niederlage

### Siegel-Imhof in Brünn

Muster gratis u. franco.  
Die Vortheile der Privatkundenschaft, Stoffe direkt bei obiger Firma am Fabrikorte zu bestellen, sind bedeutend.

Erste

### Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

### Franz Neger

Burggasse Nr. 29.

Burggasse Nr. 29.

### Filiale: Cilli, Herrengasse 2

mit mechanischer Nähmaschinen- und Fahrräder-Reparatur-Werkstätte. — Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch, gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Vernickelung und Emaillierung. Grosses Lager von Ersatz- und Zubehörtheilen für Nähmaschinen und Fahrräder aller Systeme sowie Nadeln, Oele etc. — Lager von neuen und alten Nähmaschinen und Fahrräder zu den billigsten Preisen.

6821

Vertreter:

### Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse Nr. 2.

Preisliste gratis und franco.



**Brustleidenden** u. Bluthustenden gibt ein geheilter Brustkranker Auskunft über sichere Heilung.

E. Funke, Berlin, Königgrätzerstr. 49. 6799

### Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift trägt.

**Moll's Seidlitz-Pulver** sind für Magenleidende ein unübertreffliches Mittel, von dem Magen kräftigender und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung und als milde anlösendes Mittel bei Stuhlderstopfung allen drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel K 2.—

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

### Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe "A. MOLL" verschlossen ist.

**Moll's Franzbranntwein und Salz** ist ein namentlich als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Erkältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombirten Original-Flasche K 1.90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.

Rud. Tomasi, Reifnigg.

Gute Uhren billig  
mit 3 jähr. Garantie  
vers. an Private

**Hanns Konrad**

Uhrenfabrik und  
Goldwaren-Exporthaus

**Brüx** (Böhmen).

Gute Rüstl.-Nem.-Uhr fl. 3.75.

Gute Silber-Nem.-Uhr fl. 5.80.

Gute Silberfette fl. 1.20.

Rüstl.-Weder-Uhr fl. 1.95.

Weine Firma ist mit dem

t. t. Adler ausgezeichnet, besitzt

gold. u. silb. Ausstellungsmédaillen u. tausende Anerken-

nungsschreiben.



Illustr. Preiscatalog gratis und franco.

# PETROLIN

Sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung.  
Haarausfall und Kahlköpfigkeit.

Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entharztem, geruchlosem Petroleum und nervenanregenden Präparaten.

Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen wenigen Wochen feine, neue Härchen, die bei weiterem Gebrauche dicht und stark werden und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50.

**Chemisches Laboratorium, Salzburg, Bahnhof 56**

Depots werden an allen Orten errichtet.

6632

## TIROLER Weine

Cognac und Wermuth

## ANDRAE KIRCHEBNER

Weingutsbesitzer und Destillerie

### BOZEN (Tirol).

Vertreter gesucht. 6828

## Grösster Phonographen-Export.

Bedeutend reduzierte Preise. — Original Edison- u. Columbia-Phonographen. Stets 10.000 Walzen lagernd. Alle Ersatz und Zubehör. Phonographen incl. 5 Walzen von 10 Gulden an. **Sensationelle Neuheit: Hartgusswalzen**, unerreicht in Tonstärke, Wohlklang, unverwüstlich.

Möldner & Skreta, Wien,  
I. Kolowratring 7. 6929

seit dem Jahre 1868 wird

## Berger's medicinische THEERSEIFE

die an Kliniken und von vielen praktischen Aerzten erprobt wurde, nicht nur in Oesterreich-Ungarn, sondern auch in Deutschland, Frankreich, Russland, den Balkanstaaten, der Schweiz etc. gegen Hautleiden, insbesondere gegen

### Hautausschläge verschiedener Art

mit bestem Erfolge angewendet. Die Wirkung der Berger'schen Theerseife als hygienisches Mittel zur Entfernung der Kopf- und Bartschuppen, zur Reinigung und Desinfection der Haut ist gleichfalls allgemein anerkannt. — Berger's Theerseife enthält 40% Holztheer und unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Theerseifen des Handels. — Zur Verhütung von Täuschungen begehre man ausdrücklich Berger's Theerseife und achte auf die hier abgedruckte Schutzmarke.



Bei hartnäckigen Hautleiden wird an Stelle der Theerseife mit Erfolg Berger's med. Theer-Schwefelseife angewendet. — Als mildere Theerseife zur Belebung aller

### Uureinheiten des Teints.

gegen Haut- und Kopfausschläge der Kinder, sowie als unübertreffliche kosmetische Wasch- und Badeseife für den täglichen Bedarf dient

### Berger's Glycerin-Theerseife,

die 35% Glycerin enthält und fein parfümiert ist.

Preis per Stück jeder Sorte 35 kr. sammt Gebrauchsweisung. Von den übrigen Berger'schen medicinisch-kosmetischen Seifen verdienen insbesondere hervorgehoben zu werden: Benzoseife zur Verfeinerung des Teints; Boraxseife gegen Wimpern; Carbolseife zur Pflegung der Haut bis Blattornarben und als desinfizierende Seife; Berger's Fichtenadel-Badeseife und Fichtenadel-Toiletteseife, Berger's Kinderseife für das zarte Kindesalter (25 kr.).

### Berger's Petrosulfolseife

gegen Gesichtsröthe, Kupferrose, Ausschläge u. Hautjucken; Sommersprense-Seife, sehr wirksam; Schwefelintheisseife gegen Mitesser und Gesichts unreinheiten; Tanninseife gegen Schweißfleße u. gegen das Ausfallen der Haare.

### Berger's Zahnpasta in Tuben,

bestes Zahnsäubigungsmittel, Nr. 1 für normale Zähne, Nr. 2 für Raucher, Preis 30 kr. Betriebs alter übrigen Berger'schen Seifen verweisen wir auf die Gebrauchsweisung. 5361

Man begehrte stets Berger's Seifen, achtet auf obige Schutzmarke und den Ursprung: Fabrik G. Hell & Comp., Troppau, da es zahlreiche wirkungslose Imitationen gibt, und selbst der Name Berger fälschlich gebraucht wird.

Depots in Cilli bei den Apothekern M. Rauscher und Otto Schwarzl sowie in allen Apotheken der Steiermark. 6940

## Dankschreiben auf einer Correspondenzkarte.

(Unten notariell beglaubigt.)

Geehrter Herr! Meine Schweine frassen nicht, auch waren sie sehr elend. Zufällig bekam ich zur Probe von einem meiner Leute 1 Pkt. Schweine-Mastpulver; es ist zum staunen! ich kann meine Schweine nicht genug füttern und nehmen riesig auf seit einigen Tagen zum Danke diesem vorzüglichsten Mittels kann und werde es jedem aufs beste anempfehlen.

Ersache postwendend um 5 Pakete Schweine-Mastpulver.

Hochachtend

Josef Englisch, Bahnmeister, Belisce—Slavonien.

Vorliegende Copie stimmt mit dem auf einer mit 4 Filler- und 2 Heller-Marke versehenen Correspondenz-Karte geschriebenen Originale vollkommen überein.

Laibach, am 3. (dritten) October 1901 (Ein Tausend neun Hundert eins.)

(Notariatsseiegel.) Ivan Plantan, k. k. Notar.

Jeder Schweinebesitzer kaufe Doctor v. Trnkóczys Schweiße-Nährpulver. Es ist bei allen Kaufleuten (selbe erhalten grossen Rabatt) zu haben, wenn nicht, dann per Post: Apotheke Trnkóczy, Laibach, Krain. 1 Paket 50 h, 5 Pakete 2 K. 6600



Schutzmarke

Erprobte und als die besten anerkannten Uhren beim Erzeuger



## Wilh. Köllmer

Kais. kön. handelsgerichtl. protokoll. bür. Uhrmacher

Wien, II, Servitengasse Nr. 1.

für neue Uhren und Reparaturen. Directe Bezugsquelle aller Gattungen Gold- und Silberuhren, Pendel-, Wecker-, Rahmen- und Reiseuhren. Billigst festgesetzte Preise. Silberwaren-Lager. — Alle meine Uhren sind genau repairst und regulirt und vom k. k. Prüfungszimmer geprüft, drei Jahre garantiert. Die Güte und Dauerhaftigkeit meiner Uhren ist durch Allerhöchste Anerkennung, sowie durch Tausende von Anerkennungen von Seite des hohen Adels, k. k. Heeres, Hochw. Herren Priester, sowie von hervorragenden Anstalten und Behörden des Monarchie verbürgt und liegen zur gef. Einsicht. Preisliste gratis. Grosser illustri. Uhrenkatalog (300 Illustrationen) nur gegen Einsendung einer 10 h-Marken franc.

## Werkstätte

# Serravallo's

## China-Wein mit Eisen

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherr von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig - Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Weinlechner etc., vielfach verwendet und bestens empfohlen.

### Für Schwächliche und Convalescenten.

Auszeichnungen: XI. Med. Congress Rom 1894; IV. Congress für Pharm. Chemie Neapel 1894; Ausstellungen Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895; Paris 1895; Quebec 1896; Quebec 1897; Turin 1898; Canea 1900; Neapel 1900; Paris 1900.

### Über 1200 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmackes wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Zu haben in allen Apotheken in Flaschen zu 1/2 Ltr. à K 2.40 und 1 Liter à K 4.40. 6704



## J. Serravallo, Apotheker, Triest.

Putze  
nur mit  
**Globus**  
Putz-  
Extract.

Prämiert mit Goldener Medaille  
Weltausstellung Paris 1900.  
u. Goldener Medaille Wien 1902.

Überall vorrätig.  
Dosen à 10, 16 und 30 Heller.

## Rattentod!

Felix Immisch, Delitzsch.

Bestes, schnellstes und sicherstes Mittel zur Vertilgung d. Ratten, Mäuse u. Nagetiere. Für Menschen, Haustiere und Geflügel unschädlich. Packt 60 h in der Apotheke „zur Marienhilf“, Cilli, Hauptplatz. 6790



## Missionen Damen

benötigen Feolin. Fragen Sie Ihren Arzt, ob Feolin nicht das beste Cosmeticum für Haare und Nägel ist! Das unreinste Gesicht an die hässlichsten Hände erhalten sofort aristokratische Feinheit und Form durch Benützung von Feolin. Feolin ist eine aus 42 der edelsten und frischesten Kräuter hergestellte englische Seife. Wir garantieren, dass ferne Kunzeln und Hafeln des Gesichts, Mittel, Wimpern, Nasenröhre ic. nach Gebrauch von Feolin spurlos verschwinden. Feolin ist das beste Kopfhaarreinigungs- Kopfhaaröl- und Haarschönungsmittel, verhindert das Ausfallen der Haare, Kahlfärbigkeit und Kopftrockenheit. Feolin ist auch das natürlichste und beste Zahnpulpaumittel. Wer Feolin regelmässig anstellt Seife benötigt bleibt jung und schön. Wie versprochen nur, das Geld sofort zurück zu erstatten, wenn man mit Feolin nicht vollständig zufrieden ist. Preis per Stück K 1.—, 3 Stück K 2.50, 6 Stück K 4.—, 12 Stück K 7.—. Vorteil bei 1 Stück 20 h, von 3 Stück aufwärts 60 h. Nachnahme 60 h mehr. Verwandt durch das General-Dépot von M. Geitsch, Wien VII., Mariabüllerstr. 38, 1. Stock.

## Wasser-Stahl-Wind-

motor für Villen, Maierhöfe, Ziegeleien, Gärtnereien etc. etc. von 340 Kronen auwärts.

### Tech. Bur. „Agricola“

Inhaber: M. Schwarz, WIEN, XXII., Pasettistr. 29, Preiscourant gratis u. franco.

### Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System

sowie deren radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung für 60 kr. in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

## Special-Lager

von Linoleum und Wachstuch, Peleaux, Teppiche, Bettdecken, Tisch-Decken, Stepp-Decken, Flannel-Decken, Vorhänge

empfiehlt in reichster Auswahl bei bekannt billigen Preisen

### Johann Khunt

Graz

Bismarckplatz 3.

Filiale:

= Murplatz 12 =

vis à vis „Hotel Elephant“.



# Die Damen-Confections- & Manufacturwaren-Firma JOHANN KOSS, CILLI

Bahnhofgasse      empfiehlt als letzte Neuheit:      Bahnhofgasse

## Corset de Paris!

Modernstes Mieder der Gegenwart; vorne gerade Façon, zieht den Leib zurück und verhindert den Druck auf den Magen. Das Mieder ist unentbehrlich für jede Dame bei Anschaffung einer neuen Toilette.  
*Das Mieder ist stets Lagernd in beliebigen Taillenweiten in Qualitäten von K 5.60 bis K 16.*

● ● Cillier Lawn-Tennis-Club. ● ●

Sonntag, den 13. April 1902

findet um

2 Uhr nachmittags im kleinen Casinosaal die  
ordentliche Jahresversammlung  
statt.

Tagesordnung:

1. Thätigkeits- und Säckelbericht über das abgelaufene Vereinsjahr;
2. Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1902;
3. Neuwahl des Vorstandes;
4. Gruppenbildung und Stundenvertheilung;
5. Allfälliges.

6986

Cilli, am 4. April 1902.

Der Vorstand.

Die

Altdeutsche Weinstube

6963

zum

Heidelberger Fass

in Cilli

empfiehlt nachstehende im  
Ausschank befindlichen Weinsorten:

- |                                    |        |
|------------------------------------|--------|
| 1901 Istriener, roth, 1 Ltr.       | 28 kr. |
| 1901 " weiss,                      | 32 "   |
| 1898 Leitersberger, weiss, 1 Ltr.  | 40 "   |
| 1901 Kerschbacher (Radkersburg)    | 48 "   |
| 1900 Johannsberger                 | 52 "   |
| 1901 Kirchstätter (Eigenbar, roth) | 60 "   |
- in Flaschen:**
- |  |          |
|--|----------|
| 1893 Leitersberger, 0.7 Ltr.                 | 60 "     |
| 1895 Mosller, (Kerschbacher)                 | 80 "     |
| 1900 Kirchstätter (Eigenbar)                 | 42 "     |
| Franz. Champagner Heidsieck,<br>Monopol Sec. | fl. 5.50 |

Ital. Asti spumanti . . . . . 1.80  
Inland. Kleinoisberg's Herzogmantel . . . . . 2.—

Ein

\* Pianino \*

ist wegen Abreise zu verkaufen.  
Auskunft wird  
Ringstrasse 12/a, II. St.  
ertheilt.

8969

Dermal

trinkt man nur

Thermalwasser

aus den Quellen des Kaiser Franz Josef-Bades. Bestes Erfrischungs- und Tafelgetränk,

Depot u. Detailverkauf  
für Cilli und Umgebung  
bei

Josef Polanetz  
Cilli

Grazerstrasse.

Empfiehlt zugleich seine  
reichsortierten

Specereiwarenartikel.



Protokollierte  
Schutzmarke.

Specereiwarenartikel.

Weingarten- und Wiesen-  
Realitäten - Verkauft.

Die sogenannten Wallandischen Wein-  
garten-Realitäten am Laisberg, in der  
nächsten Nähe von Cilli, mit schönen  
Obstgärten und Wald, arrondiert, sind aus  
freier Hand zu verkaufen. Weiters ist eine  
12 Joch grosse, gute Wiese, in der Nähe  
der Forsthofmühle, billigst zu verkaufen.

Anzufragen bei Johann Kač, Sachsenfeld

Gesucht zu mieten

im Spätsommer (Herbst) eine

Jahreswohnung

unweit der Stadt, in trockener erhöhter Lage,  
überschwemmungsficher, 4 bis 5(6) Zimmer,  
geräumig, hoch, entsprechende Fenster, Vor-  
fenster, Balkenteller, Waschküche, gutes Trint-  
wasser. Alles im besten Zustande; schattigen  
Garten, tomaten Lebensmittelbezug. Anträge  
unter „M.“ a. d. Verwalt. d. „Deutschen  
Wacht“.

6952

Eine 6990  
Amsel oder Drossel

wird zu kaufen gesucht. — Anträge:

Hauptplatz Nr. 20, II. Stock.

Rosen- 6989  
Erdäpfel

billig zu verkaufen. — Anzufragen  
Rathhausg. 21, 1. Stock.

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Kammer,  
Küche, nebst Zugehör ist vom 1. Mai 1. J.  
zu beziehen. Anzufragen bei

Frau Josefine Sima,  
Mühlhof-Cilli. 6976

6961 Flinke und solide

Freidreher als auch Einformer

für Fußscheibe, finden dauernde  
Arbeit bei kleinen Artikeln.

Thonwaren-Fabrik  
Fischhäusel-Frainersdorf.

Styria-Rad

und eine 6962

Nähmaschine

beide gut erhalten, preiswürdig zu  
verkaufen.

Anzufr. in der Verwaltung dieses Bl.

6973 Ein braver

Pferdeknecht

wird aufgenommen. Anzufragen bei

C. WALZER  
Cilli, Herrengasse Nr. 15.

● Schöne Wohnung ●

Hauptplatz Nr. 7, 2. Stock, bestehend aus  
2 Zimmern, Küche, Speiskammer, Keller  
samt Zugehör, ist ab 1. Mai zu ver-

6974 mieten. Anzufragen in der

Bäckerei Lachnit, Hauptplatz.

Zins- und Geschäftshaus

mit schönem Garten und geräumigen Kellern.  
2 Stock hoch, auf sehr gutem Posten der  
Stadt Graz, ist zu verkaufen, eventuell auch  
gegen ein gutgehendes Geschäft am Lande  
einzu tauschen. Vermittler ausgeschlossen.  
Gefällige Anträge erbeten unter „6980“  
6980 an die Verwaltung des Blattes.

Landauerwagen

ist wegen Raumangst sogleich zu ver-  
kaufen.

Nähere Auskunft ertheilt aus Gefällig-  
keit Herr Ekersdorfer in der Eisen-  
handlung des Herrn Rakusch in Cilli.

Wohnung

Eine schöne Wohnung, bestehend aus 3  
Zimmern, Küche und Zugehör ist in der

Neugasse Nr. 12

sofort zu vermieten. — Anzufragen beim  
Eigentümer 6979

Josef Pallos.

Meyer's

Conversations-Lexicon,

ganz neu, ist preiswürdig zu verkaufen.  
Anzufragen bei 6978

Herrn Prattner im Hotel Mohr.

Commis.

Tüchtiger Eisen- und Spezereiwaren-  
händler, wird sofort aufgenommen bei

Karl Sima, Pöltschach.

Actiengesellschaft

sucht einen besonders geschäftsgewandten und repräsentablen  
Herrn mit kaufmännischer Vor-  
bildung zum sofortigen Ein-  
tritte. Offerten sub:

„Nach kurzer Probezeit  
Dienstvertrag 30481“

befördert M. Dukes Nachf.,  
Wien. I./. 6982

Saison-Neuheiten

Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6.

sind nebst grosser Auswahl von modernsten Damen-Kleiderstoffen, Nou-  
veautés von Jaquettes, Paletots und Krägen  
über 1000 Stück Damen-Blousen in reizenden Façons  
eingetroffen, welche zu überraschend billigen Preisen erhältlich sind bei

Stets Neuheiten in Granatten und Herrenwäsché  
billigst bei Johann Koss, Cilli, Bahnhofgasse Nr. 6.

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

Echt nur mit der Marke „Königs-Adler“!

# Schweizer Adler-Strickgarn

# Schweizer Adler-Seidenglanzgarn



sind die besten Strickgarne! In allen Farben erhältlich bei

**LUCAS PUTAN. CILLI**

Grazerstrasse Nr. 8

Specialgeschäft in Zugehörartikel für Schneiderei, Strick-, Häckel- und Stick-Arbeiten.



## Freiwillige Versteigerung.

Am Mittwoch den 9. April 1. J. gelangen infolge Geschäftsauflösung im Hofe des Rathausgebäudes verschiedene Fahrnisse, als:

Einrichtungs-Gegenstände, Eisengeschirre, landwirtschaftliche Geräthe,

sowie Sparherde und Oefen sammt Zugehör im Wege der freiwilligen Versteigerung zum Verkaufe.

**Beginn der Feilbietung um 9 Uhr vormittags.**

Kauflustige werden hiezu eingeladen. ————— 6984

Wir geben hiemit tieferschüttet die traurige Nachricht, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unser liebes, unvergessliches Söhnchen

**Herbert**

am freitag den 4. April, abends 6 Uhr, im zarten Alter von 14 Monaten zu sich abzuberufen.

Das Begräbnis findet am Sonntag, den 6. April, nachmittags 5 Uhr am städtischen Friedhofe statt.

Cilli, am 5. April 1902.

**Max und Betty Rauscher**  
als Eltern.

6991

## Bau-Unternehmung LADISLAUS JOH. ROTH

Ingenieur und behördl. aut. Stadtbaumeister

Gartengasse (Hotel Strauss) **CILLI** Gartengasse (Hotel Strauss)

Die gezeichnete Firma erlaubt sich hiemit geziemend zur Kenntnis zu bringen, dass sich dieselbe mit 15. April 1902 in Cilli, Gartengasse (Hotel Strauss) etabliert.

Die Bau-Unternehmung übernimmt die Ausführung von:

**Hochbauten** u. zw.: Villen, Wohn-, landwirtschaftliche, Fabriks- und öffentliche Gebäude, Adaptierungen jeder Art.

**Brückenbauten** in Stein, Beton, Holz und Eisen, auch Nothbrücken.

**Wasserbau**: Turbinenanlagen, Wehr- und Schleusenbauten in Holz, Stein und Beton, sowie Bach- und Flussregulierungen, Uferschutzbauten, Entwässerungsanlagen, überhaupt Wasserbauten jeden Umfangs.

**Strassen- und Wegbau**, sowie deren Tracierungen.

**Tiefbau**: Anlagen von Canalisierungen, Rohrleitungen, Betoncanäle, Wasserleitungen.

Ausserdem übernimmt die Firma die tadellose Herstellung von Maschinen- und sonstigen Fundamenten aus Beton, Beton-Trottoirs und Beton-Fussböden, Pflasterungen, mit und ohne Beistellung der Platten, sowie alle in das Fach einschlagende Arbeiten.

Auskünfte und Voranschläge ertheilt die Firma auf Wunsch bereitwilligst und zu den coulantesten Bedingungen.

Hochachtungsvoll

6987

**Bau-Unternehmung des Ladislaus Joh. Roth**

Ingenieur und beh. aut. Stadtbaumeister.